

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: 177 (2009)
Heft: 21

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Kirchen- Zeitung

... FÜR DIE GANZE SCHÖPFUNG

Als für 1989 auf Einladung der Konferenz Europäischer Kirchen (KEK) und des Rates der Bischofskonferenzen Europas (CCEE) die Europäische Ökumenische Versammlung «Frieden in Gerechtigkeit» nach Basel einberufen wurde, war die Aufmerksamkeit bereits auf die bevorstehende Weltversammlung der Christen in Seoul 1990 gerichtet. Auf Wunsch der Veranstalter sollten die Europäer eine Vorversammlung halten, um sich ihrer Verantwortung für die grossen Probleme der Weltgemeinschaft bewusst zu werden und später die Versammlung in Seoul nicht mit eurozentrischen Fragestellungen zu blockieren. Doch es kam anders als erwartet: Der Kairos der politischen Stunde führte die Christen aus Ost und West so zusammen, dass sie Geschichte mitgestalteten.

Nichts deutete darauf hin, dass dasselbe Jahr 1989 eine politische Neuordnung der Völker und

Staaten Europas bringen würde. Ost und West hatten im Vorfeld alles getan, um die Basler Versammlung unter Kontrolle zu behalten. Osteuropäische Staaten versuchten die Ausreise regimiekritischer Delegierter zu verhindern. Der Schweizer Nachrichtendienst hatte Angst vor ideologischer Infiltration. Die «Südwestpresse» berichtete am 3. Dezember 1990 von der systematischen Überwachung durch den militärischen Nachrichtendienst der Schweiz: «Die in Basel 1989 versammelten Kirchenführer wurden, so die Untersuchungskommission, von dem Geheimdienst verdächtigt, die Weltökumene für die sozialistischen Oststaaten zu instrumentalisieren». Im Rapport eines der eingeschleusten Agenten über eine Vorbereitungsversammlung heisst es: «Die Mehrheit der Besucher war der rot-grün-alternativen Szene zuzuordnen. Der Grossteil konnte sich ideologisch aufdatieren lassen und mit aktiver Desinformation eindecken». Der Informationsbeauftragte der evangelisch-reformierten Kirche in Basel-Stadt, Peter Schnyder, erklärte zum Vorgehen des militärischen Geheimdienstes: «Als Schweizer bin ich zutiefst entrüstet, aber als Kirchenvertreter muss ich sagen: Dass wir zu Wahrheiten standen, die offensichtlich unbequem sind, stellt uns ein gutes Zeugnis aus. Wenn die Kirche überwacht wurde, war sie noch nie die schlechteste, dies hat die Geschichte gezeigt.»

Keine Macht dieser Welt hat die Kontrolle wahren können. Auch die 700 Delegierten entwickelten keine Strategie zur Umgestaltung Europas. Ihre Botschaft an die Christen Europas mündete in das Vertrauen: «Der Geist Gottes, der uns hier zusammengeführt hat, wird immer wieder weit über unsere Erwartungen hinaus wirken. Wir glauben,

377
BASEL
1989 * 2009

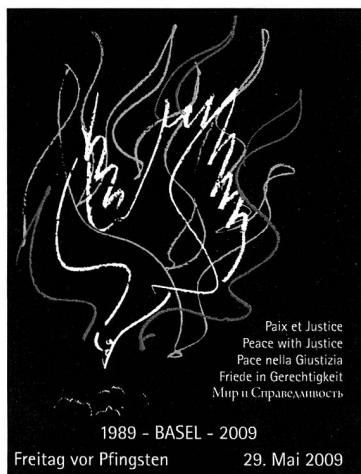
379
LESEJAHR

380
EVENT-
MARKETING

382
GENDER

383
KIPA-WOCHE

388
AMTLICHER
TEIL



**BASEL
1989 * 2009**

dass er am Werke ist, um die Saat aufgehen zu lassen, die hier gesät wurde. Das ist unsere Hoffnung. Das ist unser Gebet.»

2009 wurde die Einladung zum 20-Jahr-Jubiläum der Basler Versammlung an alle ehemaligen Delegierten und Mitwirkenden in den Vorbereitungsgremien gesandt. Von den 800 Umschlägen kamen viele, viele zurück: «Unbekannt, verzogen», «Verstorben», «Nicht zu ermitteln» ... Andere sandten Grüße, Erfahrungsberichte, Dokumente von Initiativen, die seit 1989 gewachsen sind. Diese zukunftsweisenden Hoffnungszeichen stehen im

Zentrum der Jubiläumsfeier am 29. Mai (siehe das Programm in SKZ 19/2009, S. 341). Die «konziliare Bewegung» zu einem gemeinsamen Kirche-Werden der Christen, das in einem Konzil bekräftigt werden kann, und die gemeinsame Sendung für Frieden in Gerechtigkeit wurden durch Basel in ihrer inneren Einheit deutlich. Hören wir die untenstehende Botschaft der damaligen Delegierten an alle Christen Europas als Aufruf, 2009 in das Zeugnis von 1989 einzutreten und nicht zu ruhen, bis es «für die ganze Schöpfung» wirksam geworden ist.

Barbara Hallensleben

Botschaft der Europ. Ökumen. Versammlung «Frieden in Gerechtigkeit» in Basel, 5.–21. Mai 1989

«Liebe Brüder und Schwestern,

1. Zum ersten Mal sind Delegierte aus allen Kirchen Europas zusammengekommen – aus Ost und West, aus Nord und Süd, über konfessionelle und politische Grenzen hinweg, die noch vor kurzem unüberwindlich schienen. So tief die Wunden der Vergangenheit in Europa sind, haben sich die Bande, die uns in Christus einen, als stärker erwiesen. Eine Gemeinschaft ist im Wachsen, die uns Hoffnung gibt; dafür sind wir dankbar.

2. «Gerechtigkeit und Friede umarmen sich.» Dieses Psalmwort war der Leitgedanke unserer Versammlung. Aber wie weit sind wir von dieser Verheissung entfernt! Millionen von Männern, Frauen und Kindern gehen in Armut, Hunger und Kriegen zugrunde. Fundamentalste Menschenrechte werden ständig verletzt. Pflanzen- und Tierarten werden unwiederbringlich ausgerottet. Unser aller Leben und das der nachkommenden Generationen ist heute in Frage gestellt.

3. Was sagt uns Christen in Europa das Evangelium in dieser Stunde? Die Voraussetzung für jedes glaubwürdige Zeugnis ist Umkehr – Umkehr zum Schöpfer, der in seiner Liebe jedes einzelne seiner Geschöpfe umsorgt, Umkehr zu Jesus Christus, Gottes Sohn, der uns wahres Menschsein vorgelebt hat, Umkehr zum Heiligen Geist, der Quelle neuen Lebens. Als europäische Christen haben wir besonderen Anteil an den Ursachen der heutigen Krise. Darum bitten wir Gott um Vergebung unserer Schuld, um die Kraft zur Umkehr, damit wir Werkzeuge seines Friedens werden.

4. Gottes Ratschluss für die Menschheit bleibt letztlich ein Geheimnis, das niemand durchschaut. Im Vertrauen auf das Evangelium haben wir aber die Gewissheit, dass Gott seine Schöpfung zur Erlösung führen will. Aufgrund dieser Gewissheit widerstehen wir jedem Fatalismus. Wie der Apostel Paulus haben auch wir heute die Einladung weiterzugeben: Lasset euch versöhnen mit Gott! Sich mit Gott versöhnen lassen, heisst aber zugleich, den Mächten der Zerstörung und des Todes zu widerstehen.

– Jeder Mensch, gleich welchen Geschlechts, welcher Rasse, Nation und Sprache trägt Gottes Bild in sich und ist darum gleichberechtigtes Glied der Gesellschaft. Lasst uns unmissverständlich bezeugen, dass Christus selber in denen leidet, deren Würde mit Füßen getreten wird; lasst uns ihm nachfolgen, indem wir uns auf die Seite der Unterdrückten, Entrechteten und Gefolterten stellen. Wir werden für die Rechte der Flüchtlinge eintreten und verpflichten uns, eine Gemeinschaft aufzubauen, in der Männer und Frauen zu gleichen Teilen Verantwortung tragen.

– Armut und Hunger sind ein Skandal, der uns nicht ruhen lassen darf. Wir verpflichten uns, sowohl weltweit als auch im eigenen

Umkreis zu teilen und werden jeden Schritt unterstützen, der dazu beiträgt, dass die Last der Verschuldung, unter der viele Länder der Dritten Welt ersticken, beseitigt wird.

– Der Krieg als Mittel zur Lösung von Konflikten muss überwunden werden. Wir werden, jeder in seinem Lande, alles daran setzen, dass die Vision gemeinsamer Sicherheit verwirklicht werden kann. Wir verpflichten uns heute, über Grenzen hinweg ein Vertrauen zu schaffen, in dem die Bereitschaft zur Beseitigung sowohl atomarer als auch chemischer und konventioneller Waffen wachsen kann. Zum Weg der Versöhnung gehört unabdingbar das Zeugnis der Gewaltlosigkeit.

– Lasst uns der Täuschung den Kampf ansagen, dass der Ausbeutung der Natur keine Grenzen gesetzt sind. Der friedliche Umgang mit der Natur setzt die Absage an lebensbedrohende Strukturen in Wirtschaft und Gesellschaft voraus. Es ist uns in diesen Tagen erneut klar geworden, dass der heutige Verbrauch von Ressourcen und Energie drastisch reduziert werden muss. Von uns allen ist ein radikal veränderter, einfacher Lebensstil gefordert.

5. Sollen wir den empfangenen Auftrag erfüllen, haben wir einander nötig. Gottes Bund in Jesus Christus steht fest. Unter dieser Verheissung wollen wir in Geschwisterlichkeit und Solidarität zusammenstehen. Die politischen und gesellschaftlichen Veränderungen, die heute in Europa stattfinden, geben Anlass zur Hoffnung. Gemeinsam wollen wir das Unsere dazu beitragen, dass mehr Gerechtigkeit, mehr Bereitschaft zum Dialog und mehr Achtung vor den Gaben der Schöpfung sich durchzusetzen vermögen. So wie die Krise nationale Grenzen überschreitet, muss auch unsere Gemeinschaft diese überschreiten. Unsere Gemeinschaft muss offen sein für die Freundschaft und Zusammenarbeit mit allen, die Frieden in Gerechtigkeit suchen, gleich welcher Religion oder Überzeugung diese sind. Nur so wird unsere Gemeinschaft zu einem Zeichen der Hoffnung in dieser bedrohten und gespaltenen Welt werden können.

Der Geist Gottes, der uns hier zusammengeführt hat, wird immer wieder weit über unsere Erwartungen hinaus wirken. Wir glauben, dass er am Werke ist, um die Saat aufgehen zu lassen, die hier gesät wurde. Das ist unsere Hoffnung. Das ist unser Gebet.»

Die hier abgedruckte Botschaft sowie weitere Informationen zur 1. Europäischen Ökumenischen Versammlung «Frieden in Gerechtigkeit» in Basel vom 5. bis 21. Mai 1989 finden sich unter: www.unifr.ch/iso, Basel 1989 * 2009. Die hier abgedruckte Botschaft und das Schlussdokument der Versammlung sind veröffentlicht in: SKZ 157 (1989), 352–354 bzw. 434–447. Die SKZ berichtete 1989 ausführlich über die Veranstaltung und die entsprechende Thematik.

VOLLENDUNG ALS ANFANG

Zur Präfation des Pfingstfestes

Die für Pfingsten vorgesehene Präfation gehört zu den neu ins Messbuch aufgenommenen. Die frühere blieb erhalten als Präfation vom Heiligen Geist I für Votivmessen. Sie ist knapper als die heutige Festpräfation. Diese ist eine Neuschöpfung auf der Basis vor allem von zwei Texten aus dem Gelasianum Vetus (Mitte 7. Jhdt. unter Verwendung älterer Quellen für eine römische Titelkirche). Entstanden ist ein Stück verdichteter Festtheologie.

Osterfreude

Beginnen wir einmal von hinten, nämlich von der doxologischen Überleitung der Präfation zum Sanctus. Diese Überleitung bleibt bei allen Präfationen in der ganzen Osterzeit gleich, unterscheidet sich aber von der anderer Präfationen: «Darum preisen dich alle Völker auf dem Erdenrund in österlicher Freude (*paschalibus gaudiis*) ...». Die Osterzeit wird auch mit diesem Detail als eine Einheit markiert. Doch was genau ist die «österliche Freude»? Im Kapitel über die Fastenzeit heisst es in der Benediktusregel (RB 49,7): Mit geistlicher Freude erwarte er (der Mönch) das heilige Osterfest (*sanctum pascha*). In ihrem Kommentar zur Ordensregel weist Michaela Puzicha OSB darauf hin, dass *sanctum pascha* nicht nur den jährlichen Ostertermin meint, sondern im biblischen und patristischen Verständnis personal zu verstehen ist: «Pascha ist der nach Leiden und Tod auferstandene Christus.» Die Osterfreude darf ganz in dieser personalen Perspektive verstanden werden: als Freude über den beim Vater verherrlichten Christus. Den patristischen Hintergrund bezeugt zum Beispiel Athanasius von Alexandrien (gest. 373) in geradezu emphatischem Ton: «Gleichwie er (Christus) alles zugleich für uns ist, so zeigt Er sich wiederum für uns als Fest und Festlichkeit, ... Er ist ja in Wahrheit der Jubel, Er die wahre Festlichkeit, die Befreiung vom Bösen ... Ihn sollen wir als unsere Festlichkeit ansehen ... Ihn feiern wir als Fest.» Die Überleitung zum Sanctus ist immer hymnisch gestimmt, in der Osterzeit aber gesteigert zum Christus-Jubel, was die relativ nüchterne deutsche Übersetzung vielleicht nicht ganz hören lässt.

Sacramentum paschale

Auf den ersten Satz der Präfation folgt bekanntlich die Nennung von Dankmotiven. Die deutsche Übersetzung lautet: «Denn heute hast du das österliche Heilswerk vollendet», lateinisch mit der alten Formulierung aus dem Gelasianum Vetus: *sacramentum paschale consummans*. Andere Sprachen tun sich leichter mit der Übersetzung der Wendung *sacramen-*

tum paschale: the paschal mystery / le mystère de la Pâque / il mistero pasquale. Diese Sprachen greifen zurück auf das griechische Äquivalent *mysterion* und sind damit näher am patristischen Ursprung der Wendung. *Sacramentum/mysterion* ist ein Geschehen, in das die Mitfeiernden *hic et nunc* real hinein geholt werden. Das betrifft nicht nur die späteren sieben Sakramente, sondern weitere Feiern und auch Festzeiten. *Paschale sacramentum* war Bezeichnung für die Pentekoste, die fünfzigstägige Osterzeit, mithin eine soteriologisch ungeheuer starke Zeit, in der die Gläubigen in den österlichen Überstieg Jesu zum Vater in der nahezu endzeitlichen Verdichtung hineingenommen sind: 7 mal 7 Tage plus einen weiteren Tag lang. Diese sakramentale Zeitspanne vollendet sich nicht nur einmal, sondern immer wieder an Pfingsten. Sie nimmt Ostern und Pfingsten zusammen – so wie es bereits das Johannesevangelium tut: am Ostertag selbst, am Abend des ersten Tags der Woche, zeigt sich der Auferstandene und spricht zu den Jüngern: «Empfangt den Heiligen Geist!» (Joh 20,19–23, Evangelium für Pfingstsonntag). Die Präfation, dieses Evangelium und die Abschaffung der Pfingstoktav bringen die johanneische und altkirchliche Einheit von Ostern und Pfingsten so zur Geltung, wie es seit Jahrhunderten immerhin noch die Magnifikat-Antiphon der 2. Vesper von Pfingsten getan hatte: «*Hodie completi sunt dies pentecostes* – heute sind die fünfzig Tage erfüllt.» Vielleicht war das *Hodie* der Magnifikat-Antiphon auch leitend für die deutschen Übersetzer, denn sie fügen hier ein zweites «heute» ein, wo im Lateinischen nur eines steht.

Heute!

Das zweite «heute» der deutschen Präfation folgt wiederum einem Text aus dem Gelasianum Vetus. Dort wird es jedoch etwas anders verwendet: «denn heute feiern wir die Ankunft des Heiligen Geistes» (GeV). Heute feiern wir: Solche Sätze stehen gerne am Anfang von Predigten und zwar schon in der patristischen Zeit. Auch Geburtstags- oder Jubiläumsreden werden so eröffnet. Sie verknüpfen das «heute» der Versammlung mit dem Anlass, der irgendwo in der Vergangenheit einsetzt, aber andauert bis heute und deshalb begangen wird, also Grund zur Freude ist. Für Vorgänge, die früher begannen und in der Gegenwart noch immer nicht abgeschlossen sind, stehen die Verben meist im Perfekt. Die Sprache gibt uns damit einen deutlichen Fingerzeig. Im Mittelteil der Präfation, bei der Nennung der Dankmotive

steht in der Regel Perfekt – so auch in der deutschen Präfation: «heute hast du den Heiligen Geist gesandt» (bzw. geschenkt). Die in den johanneischen Abschiedsreden verheissene Sendung des Geistes (vgl. das zweite für den Pfingstsonntag zur Auswahl gestellte Evangelium: Joh 15, 26f.; 16,12–15) hat sich erfüllt, sie ist der Grund für den Christus-Jubel und für die Vollendung von Ostern. Auch die Lesung aus der Apostelgeschichte mit der Erzählung vom Pfingstwunder steht deshalb unter dem «heute» der Verkündigung Jesu: «Heute hat sich das Schriftwort, das ihr eben gehört habt, erfüllt» (Lk 4,21). Die Verkündigung der Schrift in der Liturgie ist nicht Information über vergangene Ereignisse, sondern Proklamation, Ansage dessen, was ist – gilt – dauert, in die Gegenwart der jeweiligen Versammlung einfällt. Also: Heute hast du den Heiligen Geist gesandt – der einst in Jerusalem begonnene Vorgang dauert an und zieht die Menschen noch heute ins Geschehen hinein. So kann sich die Bitte aus dem Tagesgebet der Pfingstmesse erfüllen: «Erfülle die ganze Welt mit den Gaben des Heiligen Geistes, und was deine Liebe am Anfang der Kirche gewirkt hat, das wirke sie auch heute in den Herzen aller, die an dich glauben.»

Geistwirken

Doch was passiert, wenn der Heilige Geist wirksam wird und das *sacramentum paschale* vollendet? Die Präfation antwortet: Sie macht Menschen zum Bruder oder zur Schwester Christi, stellt also Gemeinschaft mit ihm her (*consortium* in der lateinischen Vorlage) und zwar durch ein Adoptionsverhältnis (*filios adoptionis esse tribuisti*), wie es insbesondere Paulus beschrieben hat: «denn ihr habt den Geist der Adoptivsöhne empfangen (*accepistis spiritum adoptionis filiorum*), in dem wir rufen: Abba, Vater» (Röm 8,15f.). Sie schenkt allen Völkern Gotteserkenntnis und vereint die vielen Sprachen im Bekenntnis des einen Glaubens, so die Präfation mit gleich mehreren biblischen Anspielungen. Auf diese Weise wird der Heilige Geist zum *principium*, zum Urgrund der Kirche, was die deutsche Übersetzung wiedergibt mit dem Satz: «Am Pfingsttag erfüllst du deine Kirche mit Leben.» Die Vollendung des *sacramentum paschale* erweist sich damit als ein Anfang – damals in Jerusalem, heute in der liturgischen Feier.

Gunda Brüske

Dr. Gunda Brüske ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im Liturgischen Institut der deutschsprachigen Schweiz in Freiburg.

**KIRCHE
UND MEDIEN**

EVENTMARKETING FÜR DIE KIRCHE

Die emotionale Gestaltung von Erlebnissen in inszenierten Grossereignissen ist eine Stärke der röm.-kath. Kirche. Die Heiligsprechung von Maria Bernarda Bütler war im vergangenen Jahr das herausragende Ereignis aus Sicht der katholischen Kirche in der Schweiz. Aber auch die Beteiligung an der Euro08 zeigte sich für die Kirchen als ein Event, der mit grossem Aufwand begleitet wurde. Nun liegen die Ergebnisse dieser beiden Events vor. In einem kurzen Überblick sollen diese an Kriterien eines gelungenen Eventmarketings gemessen werden. Was sich daraus für die Praxis der Kirche ergibt und wie in Zukunft ein erfolgreiches Eventmarketing organisiert werden kann, zeigt sich in den folgenden Überlegungen. Angesichts des anhaltenden Reputationsverlustes der Kirche ist aber auch deutlich sichtbar, dass sich Glaubwürdigkeit nicht durch grosse Events einstellt, sondern durch die aktive und öffentliche Teilnahme an gesellschaftlich relevanten Themen.

Entwicklung in Richtung «Erlebnismutzen»

In der Marketing-Forschung zeigt sich deutlich, dass in vielen Branchen die Entwicklung von der Produktwerbung zum Markenwettbewerb stattgefunden hat. Damit erhält die Kommunikationspolitik eine immer wichtigere Rolle im Marketing-Mix. Die Evolution des Marketings lässt sich kurz in drei Stufen einteilen: das Kernprodukt mit einem Grundnutzen, die Ausweitung auf Service- und Zusatzleistungen mit der Entwicklung von Zusatznutzen und die Entwicklung in Richtung Emotionen und Erlebnisse, die zum sogenannten «Erlebnismutzen» geführt hat.

Zielgerichtete Inszenierungen

Das Wort «Event» stammt aus dem Englischen und wird allgemein mit Ereignis übersetzt. «Marketing-Events» zeichnen sich dadurch aus, dass sie aus einer Veranstaltung etwas Besonderes oder sogar etwas Einmaliges generieren. Sie ermöglichen das Erleben von Marken oder auch von Organisationen. «Event-Marketing» bedeutet vor diesem Hintergrund eine zielgerichtete Inszenierung, die erlebnisorientiert ist. «Event-Marketing ist ein interaktives und erlebnisorientiertes Kommunikationsinstrument, das der zielgerichteten, zielgruppen- bzw. szenenbezogenen Inszenierung von eigens initiierten Veranstaltungen sowie deren Planung, Realisation und Kontrolle im Rahmen einer integrierten Unternehmenskommunikation dient.» Es handelt sich demnach um ein strategisches Kommunikationsinstrument. Das Event-Marketing hat sich in den vergangenen zehn Jahren sehr stark entwickelt und ist sowohl für Unternehmen als auch für Nonprofit-Organisationen zu einem

wichtigen Bestandteil der Kommunikation geworden. Durch Erlebnisse und Emotionen werden Botschaften vermittelt und Aktivierungsprozesse ausgelöst: Diese Botschaften, Informationen und Assoziationen dienen dem Aufbau der Marke, in unserem Fall der Marke «Katholische Kirche».

Kriterien für das Event-Marketing

In empirischen Studien konnten sechs wichtige Erfolgsfaktoren für das Eventmarketing ermittelt werden:

- Events sollten strategisch geplant werden, d.h. die inhaltliche Konzeption des Events muss analytisch fundiert, zielgruppenfokussiert und mit dem notwendigen zeitlichen Vorlauf entstehen sowie mit Kirchen-Bild und Kommunikationsstrategie übereinstimmen.
- Events müssen von einer innovativen, kreativen Idee getragen werden, die die erlebnisorientierte Kommunikationsstrategie des Eventveranstalters emotional vermittelt und durch Originalität eine deutliche Differenzierung gegenüber den religiösen Wettbewerbern erlaubt.
- Der Eventidee ist eine erlebniswelt- und zielgruppenadäquate Inszenierung. Diese Form der Inszenierung ist unter Beachtung des zur Verfügung stehenden Budgets zu entwickeln.
- Die Eventteilnehmer sollten aktiv in das Eventgeschehen einbezogen werden. Durch direkte Ansprache der teilnehmenden Zielgruppenmitglieder und soziale Interaktion werden Dialog und emotionale Bindung gefördert.
- Die Vorbereitung und Durchführung eines Events muss als interdisziplinäre Aufgabe durch die Eventagentur und die eventveranstaltende Organisation professionell gemanagt werden.
- Events sollten gezielt nachbereitet werden. Dazu gehört neben der Erfolgskontrolle auch das Erreichen einer breiten Nachwirkung in der Zielgruppe, um das Kommunikationspotenzial des Events voll zu erschliessen.

Unter dem Gesichtswinkel dieser Kriterien entspricht die Heiligsprechung von Maria Bernarda Bütler sehr stark dem Image und der hergebrachten Kommunikationsstrategie der katholischen Kirche. Sie bringt auch eine starke emotionale Bindung der Gläubigen mit sich. Die aktive Beteiligung ist durch die Pilgerreise nach Rom oder zu einem Gottesdienst in der Schweiz gewährleistet. Insofern ist die Heiligsprechung eine erlebnisorientierte und vor allem auch zielgruppengerechte Inszenierung. Es handelt sich aber nicht um eine innovative Idee, weil ein traditionelles Ritual im Zentrum steht. Die katholische Kirche ist in ihrer Organisationsstruktur geeignet für die Ver-

knüpfung eines internationalen Events – hier exemplarisch die Heiligsprechung im Vatikan – mit den auf Bistums- und Pfarreebene veranstalteten Begleitveranstaltungen.

Bewertung im direkten Vergleich

Demgegenüber ist die Beteiligung der Kirchen an der Euro08 kein Event-Marketing im engeren Sinne. Es handelt sich um die Begleitung eines Mega-Events mit dem Ziel, eine Image-Wirkung zu erzielen: Durch die Ausstrahlung der Marke «Euro08» auf die Kirchen soll versucht werden, einen Anteil der positiven Wahrnehmung des Sportanlasses auf die katholische Kirche in der Schweiz und in Österreich zu erzielen. Vor allem deutlich wird dies in der Kreation der Marke «Kirche08» mit der Botschaft: «Seit mehr als 2008 Jahren am Ball». Im Evaluationsbericht der Kirchen im Kanton Zürich hält Christoph Siegrist fest: «Das Projekt war in seiner Gesamtheit auf unspektakuläre Weise erfolgreich. In einer erst- und einmaligen Atmosphäre der Fussballeuropameisterschaft 2008 wurden konstante kirchliche Anliegen und Werte im Rahmen des Projektes kommuniziert. (...) Ähnlich wie bei der Gesamtbevölkerung waren die Meinungen kirchenintern betreffend Fussballeuro und dem Projekt geteilt. Es gelang insbesondere nicht, die kirchlichen Mitarbeitenden in der Breite dazu zu motivieren, ihre «Räume zu öffnen». Die Zustimmung der Kirchenleitungen zum Projekt löste bei der kirchlichen Basis kein ausgeprägtes Engagement aus.» Demgegenüber steht eine grosse Breitenwirkung durch eine umfassende Berichterstattung in den Medien. Hier wurde das Engagement der Kirchen wegen seiner Neuartigkeit durchwegs positiv aufgenommen.

Im direkten Vergleich lässt sich festhalten, dass die Involvierung der direkten Zielgruppen bei der Heiligsprechung viel besser gelungen ist als beim Projekt Kirche08. Die Bistümer Basel und St. Gallen haben sich stark für die regionale Anbindung engagiert und damit auch eine emotionale Bindung erzeugt. Medial war die Heiligsprechung ein Top-Ereignis, das in der Schweiz von den Leitmedien sehr gut wahrgenommen wurde. Demgegenüber ist das Projekt Kirche08 vor allem ein mediales Ereignis geblieben. Es wurde vor allem das Ziel erreicht, dass die Kirche als «Geh-hin-Kirche» wahrgenommen wird. Die Heiligsprechung hat vor allem das Bild der «Pilgernden Kirche» in den Vordergrund gerückt. Ein wesentlicher Unterschied war sicherlich auch die katholische Prägung der Heiligsprechung, im Gegensatz zum ökumenischen Auftrag von Kirche08. In der Phase der Auswertung machte die Projektleitung von Kirche08 (zumindest in Zürich) einen viel professionelleren Eindruck. Vom Projektmanagement der Heiligsprechung in der Schweiz liegt kein Evaluationsbericht vor. Beide Projekte haben jedoch die Chance des Internet genutzt: Es sind ausführliche Dossiers mit Medienberichten und Linksammlungen zu den Aktivitäten aufgeschaltet.

Image-Bildung unter dem Vorzeichen von Glaubwürdigkeitsverlust

Eine wichtige Frage ist die Wirkung, die Events auf das Image der Kirche ausüben. Bei kirchlichen Kommunikations-Fachleuten ist es umstritten, ob sich das Bild der Kirche in der Öffentlichkeit durch Events wesentlich beeinflussen lässt. Es sind derzeit ganz andere Faktoren, die prägend wirken. Die Auseinandersetzung um die Aufhebung der Exkommunikation der Lefebvre-Bischöfe hat dem kirchlichen Image international sehr viel mehr geschadet, als ein wohldurchdachtes Eventmarketing im Gegenzug leisten kann. Durch die Mechanismen in den Medien ist die Kirche – wie auch andere globale Unternehmen und Organisationen – dem Risiko des Reputationsverlustes ausgesetzt. Diesem Verlust von Glaubwürdigkeit ist die röm.-kath. Kirche immer mehr unterworfen. Es sind jedoch nicht nur die Mechanismen im Mediensystem wie zum Beispiel die Skandalisierung von Widersprüchen, die zum Glaubwürdigkeitsverlust führen. Die Kirche ist in ihrer derzeitigen Struktur nicht auf dem neusten Stand der Öffentlichkeitsarbeit, den andere Organisationen bereits erreicht haben. So fehlt es beispielsweise international an einem ausgereiften Dispositiv zur Krisenkommunikation. Zudem zeigt sich im Fall der Pius-Bruderschaft, dass die Kommunikation zwischen dem Vatikan und den nationalen Bischofskonferenzen nur schwach ausgebildet ist. Es gab vor dem Entscheid des Vatikans keine Konsultation mit der Schweizer Bischofskonferenz, obwohl diese direkt betroffen war. Dies erschwerte natürlich die aktive Medienarbeit auf nationaler Ebene. Ein weiterer Faktor ist, dass innerhalb der Kirche die derzeitige Geschwindigkeit der Medienkommunikation generell unterschätzt wird und der professionelle Nachrichtenfluss (Newsticker, Agenturen, RSS-Feeds) noch nicht in Echtzeit verfolgt wird.

Wenn sich Eventmarketing auf die emotionale Gestaltung von Erlebnissen ausrichtet, so ist dies eine grosse Chance für die röm.-kath. Kirche. Ein wesentlicher Teil ihres Selbstverständnisses und ihrer Tradition wird durch die erlebnisorientierte Inszenierung von öffentlichen Veranstaltungen vermittelt. Dies ist die grosse Chance eines richtig verstandenen Eventmarketings. Es gilt jedoch auch für die Kirche, dass sie angesichts der Weltlage etwas bescheidener auftreten muss. Es gibt Mechanismen in der Mediengesellschaft, denen die Kirche unterworfen ist. Sie kann hier zwar mitgestalten, aber nicht mehr dominierend eingreifen und bestimmen. So ist auch das Bild von Kirche in der Öffentlichkeit den kirchlichen Verantwortungsträgern weitgehend entzogen. Nur durch ein kontinuierliches Bearbeiten der eigenen Identität und der damit verbundenen Werte kann hier Gegensteuer geben werden. Glaubwürdigkeit stellt sich nicht durch grosse Events ein, sondern durch die aktive und öffentliche Teilnahme an gesellschaftlich relevanten Themen.

Charles Martig

KIRCHE UND MEDIEN

Quellen:

- Roland Bischof: Event-Marketing. Emotionale Erlebnisse schaffen – Zielgruppen nachhaltig binden. Berlin 2008.
- Roger Fuchs: Mit Events das kirchliche Image polieren, in: kath.ch 14. Juli 2008 (<http://www.kath.ch/index.php?na=11,0,0,0,d,99491>).
- Frank Haase / Walter Mäcken (Hrsg.): Handbuch Event-Management. München 2005.
- Charles Martig: Die Katholische Kirche in der Öffentlichkeit – Glaubwürdigkeit als höchstes Gut, in: Medienheft vom 22. Juni 2007 (http://www.medienheft.ch/kritik/bibliothek/k07_MartigCharles.pdf).
- Charles Martig: Medien zwischen Wahrheitssuche und Selbstdarstellung. Die Papstbotschaft zum Medien-sonntag 2008 als Würdigung und Kritik des Mediensystems, in: Medienheft vom 28. April 2008 (http://www.medienheft.ch/kritik/bibliothek/k08_MartigCharles_01.pdf).
- Oliver Nickel: Eventmarketing – Grundlagen und Erfolgsbeispiele. München 2007.
- Gerd Nufer: Event-Marketing und -Management. Theorie und Praxis unter besonderer Berücksichtigung von Imagewirkungen. Wiesbaden 2007.
- Online-Dossier zur Heiligsprechung von Maria Bernarda Bütler auf kath.ch: <http://www.kath.ch/index.php?na=101>
- Überblick zum Projekt «Kirche08» mit Medienberichten und Linksammlung: <http://www.tourismusseelsorge.ch/?id=42>
- Christoph Siegrist: Kirche08 – Räume öffnen. Präsenz der Kirchen im Kanton Zürich an der Euro 2008. Projektevaluation vom 31. Oktober 2008.
- Blog von Aschi Rutz, Informationsbeauftragter der Katholischen Kirche im Kanton Zürich, zu Kirche08: <http://www.kath.ch/nucleus/kirche08.php>.

BERICHT

STARKE MÄDCHEN – STARKE JUNGS

Die diesjährige, dritte religionspädagogische Tagung Luzern stand unter dem Thema: «Starke Mädchen, starke Jungs. Gender-Bewusstsein in der religiösen Bildung» (11. Februar 2009 an der Universität Luzern). Das Institut für kirchliche Weiterbildung/IFOK und das Religionspädagogische Institut/RPI der Universität Luzern organisierten diese alle zwei Jahre stattfindende Veranstaltung. Bekanntlich unterscheidet man zwischen Sex, dem biologischen, und Gender, dem sozialen Geschlecht. Bezüglich beider Aspekte ist zu fragen: Wie sollen die Erziehenden mit den unterschiedlichen geschlechtlichen Ausprägungen umgehen? Sollen sie bewusst «alternative Geschlechterrollen» anbieten? Monika Jakobs, Professorin für Religionspädagogik und Katechetik an der Uni Luzern, skizzierte so die Stossrichtung der sehr gut besuchten Tagung, die sehr differenzierte Antworten gab.

«Sei wie das Veilchen»

«Sei wie das Veilchen im Moose, sittsam, bescheiden und rein, und nicht wie die stolze Rose, die immer bewundert will sein.» Mit diesem Zitat aus einem Poesiealbum illustrierte Annebelle Pithan vom Comenius-Institut Münster in ihrem Referat das traditionelle religiös abgesicherte Erziehungsprogramm für Mädchen. Woran hatten sich die Jungen auszurichten? (Da die beiden Referate der Tagung von Fachleuten aus Deutschland gehalten wurden und wir etliches wörtlich zitieren, verwenden wir anstellen von «Knaben» den bundesdeutschen Ausdruck «Jungen» oder «Jungs».) Die männliche Jugend hatte zwar kein Poesiealbum, wurde aber nach Grundsätzen erzogen wie «Ein Indianer kennt keinen Schmerz».

Inzwischen wurden die starr definierten Geschlechterrollen aufgebrochen. Doch: Wir reagieren immer noch irritiert, wenn wir einen Menschen vor uns haben und nicht wissen, ob er Mann oder Frau ist. Annebelle Pithan ging darum davon aus, dass es hilfreich und notwendig ist, die Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen auch mit der Geschlechterbrille anzusehen. Die Referentin erläuterte die These: «Das, was wir unter Geschlecht/Gender bzw. unter männlich und weiblich verstehen, ist kulturell unterschiedlich. Es unterliegt dem historischen Wandel. Es ist veränderbar. Das, was weiblich oder männlich ist, steht nicht fest, sondern wird in jeder Situation hergestellt.» Zwar gäbe es einen Trend, unterschiedliche Verhaltensweisen von Mann und Frau biologisch auf die Menschheitsgeschichte und Erbanlagen zurückzuführen. Etwa: Weil Männer früher gejagt haben, sind Jungen heute noch in der Schule aggressiv. Doch dafür gäbe es jedoch keine eindeutigen wissenschaftlichen Belege. Vertreterinnen und Vertreter des Konstruktivismus seien der Auffassung, auch das biologische Geschlecht sei konstruiert.

Es beruhe auf Konventionen, die täglich hergestellt werden. Viele Babys würden nicht mit einem eindeutig männlichen oder weiblichen Körper geboren; Transsexuelle würden daran erinnern, dass es Menschen gibt, die mit dem Geschlecht, dem sie biologisch zugeordnet werden, nicht leben wollen oder können.

Konsequenzen

Was bedeuten diese Erkenntnisse für die Religionspädagogik? Dazu formulierte Annebelle Pithan die grundsätzliche These: «Für die in religiöser Erziehung Tätigen ist es hilfreich und notwendig, sich mit den eigenen Vorstellungen und Erfahrungen von Geschlechtergerechtigkeit und von «männlich» und «weiblich» auseinanderzusetzen.»

Die Lehrperson werde von den Schülerinnen und Schülern immer als Mann oder Frau wahrgenommen. Ebenso seien Lehrerinnen und Lehrer für Kinder und Jugendliche immer Rollenvorbilder, auch bezüglich der Weise, Weiblichkeit oder Männlichkeit zu leben. Die Referentin unterstrich: «Auch unreflektiertes Verhalten führt zu einem geschlechterbezogenen Handeln. Deswegen sollten sich Lehrerinnen und Lehrer Rechenschaft darüber ablegen, welche Geschlechterbilder sie haben, weitergeben, fördern und ablehnen. Diese Selbstreflexion führt nicht nur zu einem authentischen Auftreten, sondern erleichtert auch den Umgang mit anderen Auffassungen und Strategien im Alltag.»

Weiter meinte Annebelle Pithan, heute seien viele Rollenzuschreibungen nicht mehr so festgelegt wie vor 50 oder 20 Jahren: das bescheidene Veilchen und der schmerzfreie Indianer. Dennoch lasse sich beobachten, dass Mädchen und Jungen unterschiedlich erzogen und geprägt werden. Jungen würden sich mehr draussen, Mädchen mehr in geschützten Räumen bewegen. Diese Unterschiede seien im Religionsunterricht zu berücksichtigen. Doch so wichtig es sei, an den Fähigkeiten und Interessen der jungen Menschen anzuknüpfen, sei eine «kompensatorische Erziehung» nicht zu vernachlässigen: «Es ist zu wenig und pädagogisch falsch, wenn beide Geschlechter auf die klassischen Verhaltensweisen fixiert werden. Es geht gerade darum, ihnen neue Möglichkeiten zu eröffnen.»

Was steht in der Bibel?

Der Umgang mit der Bibel bietet vielfältige Möglichkeiten an, das Thema Geschlechtergerechtigkeit in Schule und Unterricht zu behandeln. Dabei gilt die Feststellung der katholischen Religionspädagogin Silvia Arzt: «Bibellesen hat ein Geschlecht.» Frauen und Männer lesen also die Bibel anders. Sie identifizieren sich mit unterschiedlichen Personen. Dazu erzählte Annebelle Pithan eine aufschlussreiche Beobachtung: Jungen identifizieren sich nur mit männlichen Perso-

Der im Kloster Wesemlin in Luzern wohnhafte Kapuziner und Journalist Walter Ludin berichtet regelmässig in der SKZ über Veranstaltungen.

"Eine fortschrittliche Kraft"

Rosmarie Koller über den Schweizerischen Katholischen Frauenbund

Mit der neuen SKF-Präsidentin sprach Petra Mühlhäuser

Brig. – Die Delegiertenversammlung des Schweizerischen Katholischen Frauenbunds (SKF) hat am Donnerstag, 14. Mai, in Brig die Appenzellerin Rosmarie Koller zur Präsidentin gewählt. Sie will sich für einen offenen Verband, eine bessere Wahrnehmung nach aussen und Einheit im Innern einsetzen. "Wir könnten so viel bewegen, wenn wir wirklich solidarisch wären", sagt sie.

Frau Koller, das Präsidium des SKF ist ein Ehrenamt und war nun ein Jahr lang vakant. Warum engagieren Sie sich?

Rosmarie Koller: Der SKF ist wirklich ein ganz toller, vielseitiger Verband. Mir gefällt, dass er sich klar positioniert in der Kirche. Für den Bund ist er Vernehmlassungspartner. Die Arbeit mit Frauen mit so verschiedenen Biografien ist eine spannende Herausforderung. Der SKF ist ausserdem national und international sehr gut vernetzt. Die Zusammenarbeit mit den anderen Frauenverbänden klappt wunderbar. Es ermutigt, wenn man den Blick nach Europa und in den Rest der Welt öffnet und sieht, dass alle Frauen an denselben Aufgaben arbeiten.

Der SKF zielt sehr stark auf die Förderung von Frauen, auf ihr Selbstbewusstsein. Sind Sie Feministin?

Koller: Das ist das falsche Wort, es hat einen negativen Touch. Wir setzen uns für die Gleichstellung ein. Wichtig ist für uns, dass Frauen mitreden. Wir wollen sie ermutigen, Stellung zu beziehen und sich zu äussern.

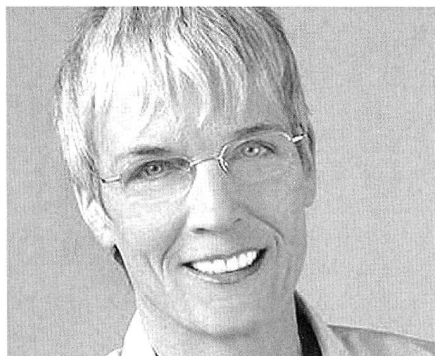
Der SKF tut dies immer wieder ausgesprochen pointiert. Von vielen katholischen Frauen hat man zuweilen ein anderes Bild. Ist der SKF liberaler als seine Mitglieder?

Koller: Wir haben Mitglieder, die sehr liberal sind, und andere, die sehr konservativ sind. Es ist bei diesem breiten Mitgliederspektrum unmöglich, immer allen gerecht zu werden. Es ist daher unheim-

lich wichtig, an die Basis zu gelangen und ihr die Wichtigkeit des Miteinanders im Verband, auch bei unterschiedlichen Ansichten, näher zu bringen. Unser Anliegen als Dachverband ist, die heutigen Probleme wahrzunehmen und Position zu beziehen.

Die Kirche und der SKF vertreten nicht immer dieselben Positionen.

Koller: Viele Leute entfremden sich heute aufgrund der Entscheide der Kirchenleitung von der Kirche. Wir versuchen einen Raum zu bieten, wo man diese Entwicklung diskutieren und Kompromisse finden kann. Wir haben in der katholischen Kirche unsere Wurzeln, sind aber ein eigenständiger Verband – eine fortschrittliche Kraft innerhalb der katholischen Kirche.



Rosmarie Koller will sich für einen offenen Verband einsetzen.

Den SKF gibt es seit 1912, er stammt aus dem katholischen Milieu. Was ist Ihr Bild vom SKF heute?

Koller: Er ist eine klare Stimme von vielen katholischen Frauen. Wir sind offen und dialogbereit. Und katholisch im ursprünglichen Wortsinn: allumfassend. Dazu gibt es unter dem Titel "K wie katholisch" ein sehr interessantes Positionspapier des SKF.

In der Regel stellt man sich als SKF-Mitglieder mittelalterliche Frauen und Mütter vor...

Editorial

Mehr als Glück. – Religionsunterricht an öffentlichen Schulen ist heutzutage eine umstrittene Angelegenheit. Hierzulande und anderswo. Dies mussten die Kirchen in Berlin erfahren, als sie im April eine Niederlage einsteckten: Die an der Urne gescheiterte Initiative "Pro Reli" wollte neben dem Pflichtfach Ethik wahlweise auch christlichen Religionsunterricht an Berliner Volksschulen einführen. Davon wollten die Berliner nichts wissen.

Mehr Urnenglück hatten die Landeskirchen Graubündens dieses Wochenende, als der Bündner Souverän über die völlige Abschaffung des kirchlichen Religionsunterrichts an der Volksschule und die Einführung eines obligatorischen Ethik-Unterrichts zu entscheiden hatte.

Die Ethik-Initiative der Jungsozialisten wurde allerdings mit einem derart grossen Anteil an Nein-Stimmen (69,2 Prozent) verworfen, dass mehr als Glück im Spiel sein musste. Die Landeskirchen sind dementsprechend auch sehr zufrieden mit dem eindeutigen Ergebnis zugunsten des Gegenvorschlags, der sich in der Form des Modells "1 + 1" präsentierte: Statt wie bisher zwei Stunden Religionsunterricht neu eine Stunde Ethik – und eine Stunde Religionsunterricht.

Bischofsvikar Casetti sieht in der Reduktion des Religionsunterrichts auf eine Wochenstunde auch "Chancen" für die Kirche. So können die freiwerdenden finanziellen Mittel für eine "wirksamere" ausserschulische Weitergabe des Glaubens in der Familien- und Jugendarbeit eingesetzt werden.

Barbara Ludwig

Das Zitat

Nur schwarz-weiss. – "Differenziertes Denken hat es heute sicher schwer. Viele denken nur schwarz-weiss, obwohl alle Farbfernseher haben."

Kurt Koch, Bischof von Basel, zog in einem Interview mit dem **Blick** eine Bilanz seiner Reise ins Heilige Land, wo er den Papst getroffen hat. Was teilweise in Schweizer Medien zum Papst geschrieben wurde, sei "sehr unfair", betonte Koch. (kippa)

Pavle I. – Der schwerkranke serbisch-orthodoxe Patriarch Pavle I. bleibt weiterhin im Amt. Das Bischofskonzil in Belgrad hielt an einer Entscheidung von 2008 fest, eine Bitte des Patriarchen um Entbindung vom Amt abzulehnen. (kipa)

Pierre Emonet. – Die Schweizer Jesuiten in Zürich haben einen neuen Provinzial. Der Schriftsteller Pierre Emonet, der zeitweise Direktor der Jesuitenzeitschrift "Choisir" in Genf war, tritt die Nachfolge von Albert Longchamp an. (kipa)

Karen Armstrong. – Die britische Religionswissenschaftlerin ist mit dem Leopold-Lucas-Preis der Universität Tübingen ausgezeichnet worden, der an den von den Nazis im Konzentrationslager Theresienstadt ermordeten Rabbiner **Leopold Lucas** erinnert. Sie ist eine weltweit anerkannte Expertin für religiösen Fundamentalismus. (kipa)

Jean-Claude Périsset. – Der Schweizer Erzbischof und Papst-Botschafter in Deutschland hat an einem Symposium zur Vorbereitung auf das Reformationjubiläum 2017 mitgewirkt. In einem Vortrag sagte er, schon Luther habe den Glauben als Triebkraft für eine bessere Gesellschaft verstanden. (kipa)

Andrea Riccardi. – Der Gründer der ökumenischen Gemeinschaft Sant'Egidio, die weltweit rund 50.000 Mitglieder hat, erhält den Aachener Karlspreis 2009. Das Preis-Direktorium ehrte den italienischen Historiker für sein Engagement für eine friedlichere Welt. (kipa)

Benedikt XVI. – Der Papst hat nach der Rückkehr von seiner Nahostreise an die Christen der Region appelliert, zusammen mit ihren jüdischen und islamischen Nachbarn für einen gerechten Frieden zu arbeiten. Für Gerechtigkeit einzutreten und sie zu praktizieren müsse das Hauptanliegen des interreligiösen Dialogs sein. (kipa)

Fouad Twal. – Der Lateinische Patriarch von Jerusalem hat eine positive Bilanz der Nahostreise des Papstes gezogen. Die israelische Kritik an dessen Rede in der Holocaust-Gedenkstätte Jad Vaschem hielt er für unangemessen. (kipa)

Koller: ...Frauen die sich nur zum Beten, Stricken und Kaffee trinken treffen? Das ist ein Klischee. Der SKF ist ein moderner, zukunftsgerichteter Verband, der sich zu aktuellen Themen in Religion, Politik und Gesellschaft äussert. Zu unseren Mitgliedern gehören Ledige, Familienfrauen, Alleinerziehende, Geschiedene – alle sind bei uns willkommen, alle Frauen haben Platz, die unser Gedankengut unterstützen.

Wie sieht es mit der Mitgliederentwicklung aus?

Koller: Wie überall sind die Zahlen leicht rückläufig und wir leiden an einer gewissen Überalterung. Es ist nicht mehr wie früher, als es noch selbstverständlich war, dass jede katholische Frau bei der Heirat dem Frauenbund beitrug.

Stimmt der Kurs des SKF, oder soll er unter Ihrer Präsidentschaft geändert werden?

Koller: Die Richtung gibt das Leitbild vor. Mir ist es ein Anliegen, die Bedeutung des Verbands bei der Basis deutlich zu machen. Auch die Einheit nach innen, die Solidarität unter den Frauen soll gestärkt werden. Bei allem Akzeptieren, dass die andere anders ist, sollten wir zusammen stehen und uns an der Vielfalt freuen. Wir könnten so viel bewegen, wenn wir wirklich solidarisch wären.

Wie steht es um das Bildungszentrum Matt in Schwarzenberg LU, das der SKF seit einiger Zeit zu verkaufen versucht?

Koller: Wir stecken Mitten in Verhandlungen. Es ist schwierig zu verkaufen, vor allem, wenn man Rücksicht aufs Dorf nehmen will, was den Käufer angeht. Es gibt Interessenten, aber die Wirtschaftskrise macht den Verkauf nicht einfacher.

Der SKF hat 200.000 Mitglieder, zusammen mit dem Solidaritätsfonds für Mutter und Kind (Sofa) und dem Elisabethenwerk beschäftigt er in Luzern 11 Personen. Regelmässig äussert er sich zu politischen und gesellschaftlichen Themen. Wird der SKF genügend wahrgenommen?

Koller: Als katholischer Verband haben wir es schwer, in die Medien zu kommen – schwerer als in anderen Ländern. Wir beschäftigen uns nicht nur mit religiösen Fragen. Besonders in Bildung und Politik sind wir sehr aktiv. Von Politikerinnen und Politikern werden wir denn auch gut wahrgenommen. Viele Themen werden an uns herangetragen, wir können uns häufig in Vernehmlassungen äussern und sitzen in eidgenössischen Kommissionen. Mein Ziel ist, dass die Leute wissen, was der Frauenbund ist, und dass er als die Kraft wahrgenommen wird, die er ist.

(kipa / Bild: Regina Kühne)

Weiterhin Religionsunterricht in Graubünden

Chur. – Die Bündner Stimmberechtigten wollen einen obligatorischen Ethik-Unterricht an der öffentlichen Schule einführen und dennoch am kirchlichen Religionsunterricht festhalten. Mit 24.772 zu 14.014 Stimmen haben sie sich am 17. Mai für das "Modell 1 plus 1" und damit für den Gegenvorschlag zur Ethik-Initiative der Jungsozialisten entschieden. Die Initiative wurde mit 26.130 zu 11.631 Stimmen verworfen.

Das Bischöfliche Ordinariat des Bistums Chur ist laut Bischofsvikar Christoph Casetti zufrieden mit dem "erfreulich klaren" Ergebnis der Abstimmung. Es sei "ein guter Kompromiss", sagte Casetti am Tag der Abstimmung.

Die Initiative wollte den Religionsunterricht ganz abschaffen und einen obligatorischen Ethikunterricht einführen. Der in der Abstimmung siegreiche Gegenvorschlag der Regierung, der auf einem Antrag der beiden Landeskirchen basiert, sieht dagegen vor, auf eine von

bisher zwei Wochenstunden Religionsunterricht zugunsten eines obligatorischen Ethikunterrichtes zu verzichten.

Neue Chancen für Kirche

"Das Wertvolle am Ganzen war, dass die Bevölkerung Stellung nehmen konnte zum Religionsunterricht und zum Ethik-Unterricht", stellte Casetti fest. Die Ethik-Initiative habe nur eine Entwicklung beschleunigt, die bereits im Gange war. Denn die Landeskirchen hätten den Handlungsbedarf im Bereich Religionsunterricht bereits vor Jahren erkannt und deshalb eine Variante eines Modells "1 plus 1" ausgearbeitet, das sich allerdings auf die Oberstufe beschränkt hatte.

Positiv sei zudem, dass sich nun die Kosten für die Landeskirchen im Bereich Religionsunterricht reduzierten, da der Kanton den Ethik-Unterricht finanzieren wird. Für die Kirche habe sich nun der Spielraum für eine Verbesserung des Religionsunterrichts vergrössert. "Wenn die Chance dazu genutzt wird." (kipa)

Grosse Spuren im Heiligen Land

Papst beendet seine Friedensmission in Nahost

Von Johannes Schidelko

Jerusalem. – Die Fussspuren waren diesmal besonders gross, die der Papst bei seiner Heilig-Land-Reise vor sich hatte. Aber Benedikt XVI. versuchte gar nicht, die ergreifenden Gesten seines Vorgängers Johannes Paul II. an den historischen Stätten des Christentums zu wiederholen. Stattdessen bemühte er sich, die Präsenz der Christen im Heiligen Land zu fördern, den Dialog mit Juden und Muslimen zu konsolidieren und zum Frieden in der Region beizutragen.

Die anfänglichen Befürchtungen um den Erfolg der Reise erwiesen sich als unbegründet. Sie übertrifft teilweise sogar die aus dem Jahr 2000. Das gilt vor allem für den Kontakt mit dem Islam. Mit den Treffen in der jordanischen Hauptstadt Amman sei die Kontroverse um die Regensburger Rede endgültig ausgeräumt, wird aus der Al-Azhar-Universität in Kairo gemeldet. Der Besuch bei den führenden Vertretern des moderaten Islam habe eine neue Dialog-Grundlage geschaffen.

Der Eklat drei Tage später in Jerusalem, als ein Scheich mit einem verbalen Angriff auf Israel ein interreligiöses Treffen sprengte, schlug mehr gegen diesen selbst zurück.

Jad Vaschem

Ein geteiltes Echo fand dagegen der Besuch des Papstes in der Holocaust-Gedenkstätte Jad Vaschem. Benedikt XVI. hielt dort eine geradezu poetische Ansprache, deren Aussagen nicht falsch waren, aber vollständiger hätten sein können. Es wäre atmosphärisch sicher hilfreich gewesen, wenn der Papst ein Wort zu seiner deutschen Herkunft sowie zur Schuldfrage geäussert hätte.

Die spätere Begegnung mit den Jerusalemer Oberrabbinern zeigte freilich, dass die Beziehungen zwischen dem Vatikan und dem Judentum 44 Jahre nach Ende des Zweiten Vatikanischen Konzils freundschaftlich und belastbar sind, dass sie auch Zwischenfälle – wie die Affäre um den Holocaust-Leugner Richard Williamson – verkraften.

Kritische Worte

Gut verliefen auch die politischen Teile der Papstreise. Israel dankte Benedikt XVI. für die klaren Worte gegen den Antisemitismus, die Palästinenser für sein Plädoyer zur Zwei-Staaten-Regelung. Dabei sparte das Kirchen-

haupt in seinen Reden nicht mit kritischen Anfragen – etwa als er in Israel betonte, dass Sicherheit nicht ohne Gerechtigkeit und Frieden auskomme.

Mit seiner Forderung nach einem eigenen Palästinenserstaat wiederholte Benedikt XVI. im Wesentlichen die bekannte Position des Vatikan. Dass er selbst sie aber öffentlich vortrug, war überraschend. Die politischen wie kirchlichen Gastgeber in Bethlehem werteten den Papstbesuch als sehr bedeutsam. Das dürfte auch dem Standing der Christen in der Region zugutekommen.

Christliche Minderheiten

Überhaupt war die Rückenstärkung für die bedrängte christliche Minderheit im Heiligen Land ein starkes Thema der Reise. In Jordanien, in Israel und im palästinensischen Westjordanland stellte Benedikt XVI. die Christen als wichtige und zuverlässige Partner beim Aufbau moderner und humaner Gesellschaften vor.

In erster Linie war die Pilgerreise des Papstes ins Heilige Land aber eine Friedensmission. Bei den Kontrahenten des Nahostkonflikts warb er für einen Frieden durch Dialog und in Gerechtigkeit. Er machte deutlich, dass für einen solchen Frieden die Religionen in ganz besonderer Weise ihren Beitrag leisten und dabei zusammenarbeiten müssten.



Benedikt XVI. besuchte auch das Caritas Baby Hospital in Bethlehem, wo er von Bischof Kurt Koch begrüsst wurde..

Damit bestätigte Benedikt XVI. einmal mehr sein Gewicht als moralische Weltautorität.

Es ist ihm dank gründlicher Vorbereitung gelungen, nicht nur keine grösseren Fehler zu machen. Er ist vielmehr zugleich aus der Defensive herausgekommen und hat eigene, neue Akzente gesetzt. Benedikt XVI. hat nun seine eigenen grossen Spuren im Boden des Heiligen Landes hinterlassen.

(kipa / Bild: Kinderhilfe Bethlehem)

Bewilligung. – Die christliche Privatschule "Salta" in Gränichen AG erhält vom Kanton eine befristete Bewilligung. Die Vermittlung der Schöpfungslehre dürfe jedoch "nicht dogmatisch" erfolgen, hielt der Kanton fest. (kipa)

Präimplantationsdiagnostik (PID). – Die CVP Frauen Schweiz befürworten die derzeit noch verbotene PID. Damit gehen sie auf Konfrontationskurs zur offiziellen Meinung der CVP. (kipa)

Sterbehilfe. – Im Kanton Zürich ist eine Regelung der Sterbehilfe in Aussicht. In Bälde soll eine Vereinbarung zwischen dem Kanton und der Sterbehilfeorganisation Exit unterzeichnet werden, die unter anderem die Legalitätskontrolle nach einem assistierten Suizid vereinfachen soll. (kipa)

Einweihung. – In Deutschland wurde erstmals eine Kirche eines Traditionalisten-Klosters eingeweiht. Das Kloster der Pius-Brüder befindet sich in Reichenstein bei Monschau an der Grenze zu Belgien. (kipa)

Spätabtreibungen. – Der deutsche Bundestag hat beschlossen, Spätabtreibungen enger gesetzlich zu regeln. Er führte eine dreitägige Bedenkzeit ein, damit Eltern sich in Ruhe mit einer schwierigen Diagnose auseinandersetzen können. (kipa)

Lockerung. – Spanien hat sein Abtreibungsgesetz gelockert, so dass Frauen künftig ohne Angabe von Gründen straffrei und kostenlos bis zur 14. Schwangerschaftswoche abtreiben können. (kipa)

Gemeindeleitung. – Alle derzeit geltenden Ernennungen der Gemeindeleiter im Bistum Chur bleiben für drei Jahre in Kraft. Der Bischofsrat des Bistums teilte mit, dass die Ernennungen anschliessend gemäss dem neuen Konzept für die Pastoralräume vorgenommen werden. (kipa)

Wahlen. – Die Christen in Indien sind erleichtert über den Wahlausgang. Die Kongresspartei kann mit einem deutlichen Vorsprung zur hindunationalistische Oppositionspartei erneut die Regierung stellen. (kipa)

Gesucht: eine Viertelmillion Franken

Internet-Portal der Westschweizer Katholiken soll ausgebaut werden

Lausanne. – Der Verein "c@tholink", der das katholische Internetportal für die französischsprachige Schweiz betreibt, steht vor neuen Herausforderungen. Weil er sich der strategischen Bedeutung des Internetauftritts für die Sichtbarkeit der Kirche in der Romandie bewusst ist, hat er der Schweizer Bischofskonferenz (SBK) und der Römisch-Katholischen Zentralkonferenz (RKZ) ein Projekt für den Ausbau von c@tholink vorgelegt. Die Kosten dafür werden auf 250.000 Franken veranschlagt. Jetzt liegt der Ball bei SBK und RKZ.

Derzeit wird die Internet-Site "c@tholink" nach Angaben der Webmasterin Eva Mikulski je nach Aktualität sehr unterschiedlich genutzt. Im Januar 2008 beispielsweise – nach dem europäischen Taizé-Jugendtreffen im Dezember 2008 in Genf – habe man rund 9.000 Besucher registriert. Im Januar dieses Jahres waren es dagegen nur noch halb so viele. An personellen Ressourcen stehen der Internet-Site derzeit bloss rund 120 Arbeitsstunden zur Verfügung.

Dem Verein "c@tholink" gehören derzeit 42 Organisationen an. Rund 20 Mitglieder wählten am 12. Mai Daniel Brun (Genf) neu in den Vorstand. Brun präsidiert die "Fédération romande catholique romaine" und tritt bei "c@tholink" die Nachfolge von Michel Monney (Freiburg) an.

Ausbau notwendig

Der Internet-Auftritt auf c@tholink bedürfe dringend eines Ausbaus, unterstrich Brun. Die Westschweiz dürfe im

Vergleich zu dem, was in der deutschsprachigen Schweiz auf kath.ch gemacht werde, nicht ins Hintertreffen geraten. Insbesondere seien die finanziellen Möglichkeiten entscheidend. Angesichts der Wirtschaftskrise rechne die RKZ mit reduzierten Einnahmen. Zwar lägen durchaus Rahmenbudgets vor. Brun: "Aber um neue Aufgaben in Angriff zu nehmen, müssen bestehende Dienste abgebaut werden. Und genau das ist schwierig in der Kirche!"

Technologisch ein Turm zu Babel

Fabien Hünenberger vom Centre catholique de Radio et Télévision (CCRT), mit einem Bericht über den derzeitigen Stand der Internet-Site c@tholink beauftragt, wies darauf hin, dass das Ganze in technologischer Hinsicht derzeit "ein wahrhafter Turm zu Babel" ist. André Kolly, Direktor des CCRT, machte darauf aufmerksam, dass die RKZ bereit sei, eine Studie zu den technologischen Knacknüssen bei c@tholink zu finanzieren.

SBK-Sprecher Walter Müller, der ebenfalls dem Vorstand von c@tholink angehört, erinnerte daran, dass derzeit der "Businessplan" für den Bereich von Kommunikation und Medien, im Auftrag der SBK ausgearbeitet von Jean-Paul Rüttimann, in den verschiedenen Gremien der katholischen Kirche der Schweiz diskutiert wird. Die Bischöfe hätten diese Arbeit begrüsst, nicht sie seien es jedoch, die über den Einsatz von Finanzmitteln entscheiden könnten. Die gutgeheissenen Vorschläge müssten jedenfalls etappenweise umgesetzt werden. (kipa)

Daten & Termine

24. Mai. – Die Ökumenische Gesellschaft Schweiz China lädt gemeinsam mit Abt Martin Werlen zu einem Tag der Solidarität mit den Christen in China ein. Das Pontifikalamt wird mit chinesischen Elementen untermalt. Verschiedene Persönlichkeiten werden zum Thema China und Christentum Stellung nehmen. (kipa)

3. Juni. – Am 3. Juni findet die Luzerner Landeswallfahrt nach Sachseln OW und ins Flüeli-Ranft statt. Walter Bühlmann wird zum Thema "Bruder Klaus - Mystiker und Politiker in einer Person" predigen. (kipa)

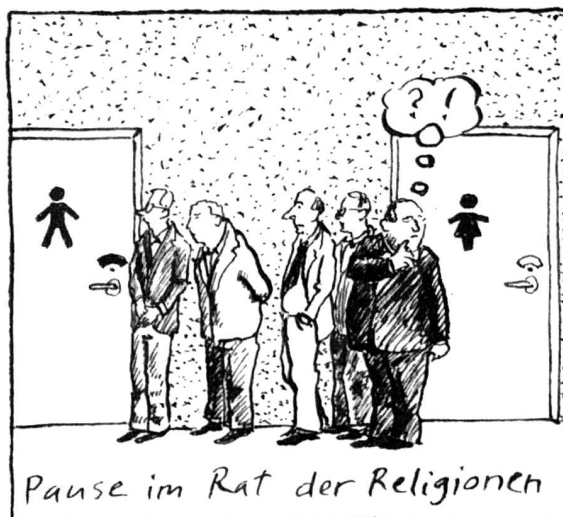
14. Juni. – Die Offene Kirche Basel lädt zu einer Feier zur Erneuerung partnerschaftlicher Liebe ein. Angesprochen sind Verheiratete und in Partnerschaft lebende Personen. (kipa)

Die Zahl

Drei. – Reisende im Westjordanland sollen demnächst drei neu hergerichtete Pilgerstätten besuchen können. Zum einen handelt es sich um die Ausgrabungsstätte bei der "Herberge des guten Samariters" zwischen Jerusalem und Jericho, wo die Arbeiten nun abgeschlossen werden konnten. Dann hat die israelische Armee entschieden, die Taufstelle Jesu am Jordan dauerhaft für Pilger zu öffnen; bisher war sich meist unzugänglich, weil sie im militärischen Sperrgebiet an der Grenze zu Jordanien liegt. Zudem soll die samaritanische Tempelanlage auf dem Berg Garizim zugänglich gemacht werden. Das heute fast untergegangene Volk der Samaritaner lebte zur Zeit Jesu nach jüdischer Tradition. Auf dem Garizim errichteten sie einen eigenen Tempelbau, der dem in Jerusalem nachgebildet war. (kipa)

Zeitstriche

Kein Gegenrat. – Religionsexpertinnen wollen mit dem Interreligiösen Think Tank die Stimme von unabhängigen und kritischen Frauen in religionspolitische Debatten einbringen. Er soll jedoch kein Gegenrat zum männlich dominierten Schweizerischen Rat der Religionen sein. – Karikatur: Monika Zimmermann für Kipa-Woche. (kipa)



Impressum

Redaktion dieser Ausgabe:

Barbara Ludwig

Kipa-Woche erscheint jeden Dienstag und wird von der Katholischen Internationalen Presseagentur in Zürich herausgegeben.

Kipa-Woche, Postfach 1863, 8027 Zürich
Telefon: 044 204 17 84, Fax: 044 202 49 33,
kipa@kipa-apic.ch, www.kipa-apic.ch

Abonnemente:

Telefon: 026 426 48 31, Fax: 026 426 48 30
administration@kipa-apic.ch

Jahresabonnement: Fr. 145.30 (inkl. MWST)
per E-Mail als PDF-Datei Fr. 70.35

Für Zahlungen: Post-Konto 17-337-2

Ein Nachdruck (ganz oder teilweise) in Publikationen ist honorarpflichtig und nur mit Quellenangabe möglich.

nen, Mädchen hingegen auch mit männlichen: «Dies verwundert insofern nicht, als Mädchen es viel mehr gewöhnt sind, männliche Perspektiven zu übernehmen, waren doch traditionellerweise die handelnden Personen meist männlich. In Kinderbüchern hat sich dies zum Glück schon geändert, in Kinderbibeln und Religionsbüchern häufig noch wenig.»

Die Bibel biete zahlreiche Ansätze zur Hinterfragung der Geschlechterrollen beziehungsweise zur Aufwertung der Frauenrolle. Der Schöpfungsbericht von Genesis 1,27 (auch Genesis 5,1f.) sei dafür ein hervorragendes Beispiel. Frau und Mann sind hier gleichermassen zum Ebenbild Gottes geschaffen. Von einer Zu- und Unterordnung ist nicht die Rede. Die Gotesebenbildlichkeit beider Geschlechter «hat Auswirkungen auf das Gottesverständnis, das männlich und weiblich sein kann. Gegenüber dem traditionell männlichen Gottesbild (Herrscher, König, Vater) kann Gott auch als «alles gebärender Mutterschoss» (Apg 17,26 ff.), als Henne (Mt 23,36; Lk 13,34), als Adler (Ex 19,4) oder als Quelle (Ps 36,10) bezeichnet, Adonai (Gott) mit «die Ewige» übersetzt werden.» Ebenso sei *ruach*, Geist Gottes – z.B. in Gen 1,1, grammatikalisch Femininum! – besser mit «Geistkraft Gottes» zu übersetzen. So werde eine weibliche Tradition in der Trinität begründet. Annebelle Pithan nahm sodann Bezug auf die Weisheitstradition, in der als «Frau Weisheit» das göttliche Wirken repräsentiert wird.

Das vernachlässigte Geschlecht

Unter den Titel «Das vernachlässigte Geschlecht des Religionsunterrichts» stellte Thorsten Knauth, Professor an der Universität Duisburg-Essen, das zweite Referat der Tagung. Er erinnerte daran, dass die feministische Religionspädagogik sich auf die Perspektive der Mädchen konzentriert hat. Dabei habe sie auf die Notwendigkeit aufmerksam gemacht, das Geschlechterverhältnis und die Geschlechtsbezogenheit religiösen Lernens zu reflektieren. Knauth fügte hinzu: «Auch eine auf Jungen bezogene Religionspädagogik weiss sich dem Anliegen einer Kritik des Androzentrismus verpflichtet. Sie steht im Spannungsfeld zwischen Androzentrismuskritik und Anwaltschaft für die Jungenperspektive.»

Wie seine Vorrednerin warnte Knauth davor, die Geschlechterdifferenz zu stark zu betonen. Denn: «Geschlecht ist nur eine von mehreren Kategorien (wie z.B. soziale Schicht und Religion), die soziale Ordnungssysteme nach Gemeinsamkeit und Differenz strukturieren. Welche Kategorie jeweils leitend ist, ist in genauer Wahrnehmung der Kontexte zu analysieren. Darum brächten Typisierungen des Geschlechts oder Wesensaussagen über Männlichkeit und Weiblichkeit das Anliegen eines geschlechtergerechten Religionsunterrichts nicht weiter.»

Hingegen sei die These von der Gemachtheit/der Konstruiertheit von Geschlecht geeignet, stereo-

type Geschlechterbilder zu vermeiden und den Blick auf die Vielfalt von geschlechtsbezogenen Selbstentwürfen zu lenken. Was Geschlecht sei, entscheide sich in der konkreten Situation und als ein Resultat von Interaktion im Wechselspiel von eigenen Inszenierungen, eigenem Erleben, Ausdruck (auch körperlichem) und seiner Deutung durch andere.

«Alternative Genderkompetenz»

Jedem Schüler sollte zugestanden werden, selbst zu bestimmen, in welchem Masse er bereit ist, seine Geschlechtsrolle bewusst zur Kenntnis zu nehmen und sich damit auseinanderzusetzen. So lautet ein zentrales Postulat des Referates über das «vernachlässigte Geschlecht». Und weiter: Im Unterricht sollen die besondern Lebenslagen von Jungen als Ressourcen, Risiken und Potentiale Beachtung finden. Ein anderer Vorschlag: «Jungen sollten Gelegenheit erhalten, eine «alternative Genderkompetenz» zu entwickeln, die jenseits von Remaskulinisierungen und Defizitzuschreibungen geschlechtliche Identifizierungen ohne Konkurrenz, Exklusion und Abwertung anderer Entwürfe aufbaut.»

Geschlechterdifferenzierter Unterricht

In fünf Ateliers vertieften und konkretisierten die rund 80 Teilnehmenden (zumeist Frauen!) der Tagung die Anregungen der beiden Referate. Sie befassten sich mit Themen wie:

- Püppchen oder Zickenkrieg – Aggressionsformen von Mädchen wahrnehmen;
- Wie Rituale am Übergang zur Oberstufe eingesetzt werden können;
- Geschlechterbewusste Bibelarbeit mit Elementen aus dem Biblidrama.

Geschlechterbewusste Bibelarbeit mit Elementen aus dem Biblidrama. In einem der Ateliers plädierte Monika Schmid, Gemeindeleiterin in Effretikon, für einen geschlechterdifferenzierten Unterricht ab dem sechsten Schuljahr. Der Grund dafür sei keineswegs das disziplinarische Problem. Vielmehr könne so besser und differenzierter auf die unterschiedlichen Entwicklungsstufen der Geschlechter in diesem Alter eingegangen werden. Unbedingt erforderlich sei, dass die Mädchen von Frauen, die Jungen von Männern unterrichtet würden. Monika Schmid betonte: «Es ist wichtig, dass die Knaben im Religionsunterricht Männer haben, da zuhause vor allem die Mütter für das Religiöse zuständig sind.»

Die Tagung stand unter der Leitung von Christoph Gellner, Gabriela Lischer, Nick Sieber und Urs Winter. Nachdem bereits Annebelle Pithan ihren Vortrag durch ebenso aussagekräftige wie humorvolle Bilder aus Kinder- und Jugendbüchern aufgelockert hatte, bildeten ebensolche Zeichnungen den Schlusspunkt der Tagung.

Walter Ludin

BERICHT

AMTLICHER TEIL

ALLE BISTÜMER

Neuer Seelsorger für die Koreanermission

Als neuer Seelsorger für die Koreanermission wirkt seit Mitte April 2009 Pfarrer *Joseph Gong*. Sein Vorgänger, Pfarrer Young Chun Lee, ist nach Korea zurückgekehrt.

migratio

BISTUM BASEL

Bischofsvikar Hans Zünd demissioniert

Nach sieben Jahren als Leiter des Bischofsvikariates Pastoral im Bistum Basel und damit auch als Mitglied des Bischofsrates hat Bischofsvikar Hans Zünd nach seinem 70. Geburtstag seine Demission per Ende 2009 eingereicht. Er hat dem Bischof angeboten, danach einen seelsorgerlichen Dienst in einer Pfarrei bzw. in einem Pastoralraum zu übernehmen. Diözesanbischof Dr. Kurt Koch hatte Hans Zünd in einer Zeit des tiefgreifenden Umbruchs für das Bistum Basel unter anderem damit beauftragt, zusammen mit einem Projektteam eine bistumsweite Pastoralplanung anzugehen.

So ist der Pastorale Entwicklungsplan (PEP) als gemeinsame Orientierung für das pastorale Handeln im Bistum entstanden. Mittlerweile zeigt sich, dass der PEP unter dem Leitwort «Den Glauben ins Spiel bringen» sich als solide Grundlage für viele Fragen bewährt, die sich täglich in der Pastoral stellen.

Zum Zeichen der grossen Dankbarkeit des Bistums für diese und andere Leistungen von Bischofsvikar Hans Zünd wird es eine angemessene Verabschiedung geben. Ebenso gibt es zur Nachfolge, die auf gutem Wege ist, in der nächsten Zeit entsprechende Informationen.

Giuseppe Gracia, Kommunikationsbeauftragter

Ausschreibung

Die auf den 1. September 2009 vakant werdende Seelsorgestelle am *Kantonsspital Aarau* (60%) wird für einen Spitalseelsorger oder eine Spitalseelsorgerin zur Wiederbesetzung ausgeschrieben (siehe Inserat).

Interessierte Personen melden sich bitte bis zum 12. Juni 2009 beim Diözesanen Personalamt, Baselstrasse 58, 4500 Solothurn, oder per E-Mail: personalamt@bistum-basel.ch.

Im Herrn verschieden

Maria Kellenberger-Hasler, Bolligen

Am 9. Mai 2009 starb in Bolligen die emeritierte Gemeindeleiterin Maria Kellenberger-Hasler. Am 8. Mai 1933 in Aadorf (TG) geboren, absolvierte sie nach einer Berufslehre als Postgehilfin und mehrjähriger Berufstätigkeit den Katechetik- und Glaubenskurs sowie den TKL. Von 1986 bis 1988 studierte sie auf dem 3. Bildungsweg in Chur Theologie und absolvierte den Pastorkurs in Luzern von 1988 bis 1989. Durch die Institutio wurde sie am 18. Juni 1989 in den ständigen Dienst des Bistums Basel aufgenommen. Von 1989 bis 1996 war sie zuerst als Pastoralassistentin und später als Gemeindeleiterin in der Pfarrei St. Marien Bern tätig. Ihren Lebensabend verbrachte sie als em. Gemeindeleiterin in Bolligen. Sie wurde am 14. Mai 2009 in Bolligen beerdigt.

BISTUM CHUR

Erklärung des Bischofsrats des Bistums Chur betreffend Gemeindeleitung

In seiner Sitzung vom 8. Mai 2009 hat sich der Bischofsrat unter dem Vorsitz des Diözesanbischofs mit dem Hearing zur Gemeindeleitung befasst, das am 5. Mai 2009 in Zürich stattgefunden hat. Er gibt dazu folgende Erklärung ab:

1. Das professionelle Mitwirken von nichtgeweihten Theologinnen und Theologen in verschiedenen Bereichen der Seelsorge wird vom Bischofsrat anerkannt und geschätzt, denn in den vergangenen Jahren wurden mit ihrem Mitwirken viele gute Erfahrungen gemacht. Für eine lebendige Weitergabe der Frohbotschaft hat ihr Einsatz in unserer Zeit seine eigene Bedeutung.

2. Die heutige pastorale Situation erfordert in der Diözese die Entwicklung von Pastoralräumen. In diesem Zusammenhang muss auch die Bezeichnung sowie die Umschreibung der Kompetenzen der pastoralen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter überprüft und den neuen Gegebenheiten angepasst werden.

Dieser Prozess hat schon begonnen, bevor die Zürcher Synode die neue Kirchenordnung verabschiedet hat. Es besteht somit kein Zusammenhang zwischen dem Projekt der Pastoralräume und der Meinungsver-

schiedenheit zwischen der Bistumsleitung und der Zürcher Synode betreffend der Wahl der Gemeindeleiterinnen und Gemeindeleiter durch die Kirchgemeinde.

3. Die Entwicklung eines Konzepts für die Pastoralräume, das insbesondere in der Urschweiz bereits in die Wege geleitet worden ist, wird nun für das ganze Bistum weiter verfolgt. Aus diesem Grund hat der Bischofsrat beschlossen, darauf zu verzichten, die auslaufenden Ernennungen der Gemeindeleiterinnen und Gemeindeleiter einzeln zu erneuern. Statt dessen bleiben die derzeit geltenden Ernennungen global für einen Zeitraum von drei Jahren in Kraft. Danach werden sie gemäss dem neuen Konzept vorgenommen.

4. Der Bischofsrat dankt den nichtgeweihten Theologinnen und Theologen herzlich für ihr täglich gelebtes Glaubenszeugnis und für ihr Mitwirken in der Seelsorge. Nur durch das organische Zusammenwirken und das gegenseitige Vertrauen von geweihten und nichtgeweihten Gläubigen kann eine lebendige und anziehende Kirche bestehen und fruchtbar wirken.

Chur, 11. Mai 2009

Für den Bischofsrat des Bistums Chur:
Bischofsvikar Christoph Casetti

Missio Canonica

Diözesanbischof Dr. Vitus Huonder erteilte die bischöfliche Beauftragung (Missio Canonica) an: *Jeanine Kosch-Vernier*, zur Mitarbeit in der Seelsorge am Universitätsspital Zürich.

Bischöfliche Kanzlei Chur

Rat der Laientheologinnen, Laientheologen und Diakone im Bistum Chur

Am 26. März 2009 fand im Priesterseminar St. Luzi die 12. Sitzung des Rates der Laientheologinnen, Laientheologen und Diakone des Bistums Chur (LR) statt.

Neben den ausführlichen Mitteilungen (von Bischof Vitus Huonder, aus dem Priesterrat, bezüglich der Diözesanen Pastorkonferenz, aus den Regionen und dem Diakonen-Kreis) standen die Predigt von nichtordinierten Seelsorgenden in den Eucharistiefeiern und als Haupttraktandum die Berufseinführung im Bistum Chur im Zentrum der Sitzung. Was das erste Thema betrifft, ist die Schweizerische Bischofskonferenz nach wie vor damit beschäftigt. Zum Haupttraktandum erläuterte zunächst Petra Leist, Mentorin für die künftigen Pastoralassistentinnen und -assistenten im Bistum Chur, die momentanen Studierendenzahlen und die Gestaltung ihrer Begleitung während des Studiums und im

Pastoralkurs. Anschliessend erklärte Fulvio Gamba, Diözesaner Fortbildungsbeauftragter, den seit vier Jahren bestehenden Kurs für Ausserdiözesane und liess dabei durchblicken, dass die Diözesane Fortbildungskommission die Stelle des Fortbildungsbeauftragten ausbauen möchte, da mit einer Stelle von 50% das anfallende Arbeitspensum nicht bewältigt werden könne. Aus Zeitgründen musste das Haupttraktandum unterbrochen werden. Es galt noch zwei Personen zu wählen: Rolf Dittli wurde als Vertreter des LR in den Priesterrat gewählt (die vom Ausschuss bestimmte, zweite Vertretung des LR im Priesterrat übernimmt Claudia Nuber) und Robert Klimek in die Diözesane Fortbildungskommission.

Zum Schluss wurde noch darüber informiert, dass die Zwei-Jahres-Tagung am Mittwoch, 25. November 2009, zum Thema «Schuld und Versöhnung» (Arbeitstitel) mit Frau Prof. Dr. Eva-Maria Faber, Chur, und Kaplan Beat Grögli, St. Gallen, in Chur stattfinden wird. Der LR kommt das nächste Mal am 18. September in Einsiedeln zusammen.

Alexandra Dosch

BISTUM ST. GALEN

Seelsorgeeinheit Bazenheid-Gähwil-Kirchberg errichtet

Am vergangenen Samstag, 16. Mai, hat Bischof Markus Büchel in einem festlichen Gottesdienst in der Pfarrkirche Gähwil die Seelsorgeeinheit Bazenheid-Gähwil-Kirchberg errichtet und das Pastoralteam eingesetzt. Die Seelsorgenden haben die Seelsorgeeinheit in den vergangenen zwei Jahren durch die Bildung eines gemeinsamen Seelsorgeteams und die Entwicklung des Seelsorgekonzeptes vorbereitet. Dabei wurden sie vom Personalamt des Bistums begleitet. Mit der Errichtung der Seelsorgeeinheit vertraut der Bischof die Seelsorge aller drei Pfarreien dem Pastoralteam an. Zugleich behält jede Pfarrei mit einem Pfarreibeauftragten eine zuständige Person vor Ort. Das Pastoralteam bilden Karl Wenzinger, zuständiger Pfarrer und Pfarreibeauftragter für Bazenheid, Alfred Germann, Kanonikus, mitarbeitender Priester und Pfarreibeauftragter für Kirchberg, Michael Kontzen, Pastoralassistent und Pfarreibeauftragter für Gähwil, Leiter des Pastoralteams sowie Othmar Widmer, Katechet. Ebenfalls in der Seelsorge tätig ist Rosmarie Schärer, Pastoralassistentin in Berufseinführung.

Im Herrn verschieden

Josef Halter, Pfarrer i. R., Lüchingen

In Lüchingen ist Josef Halter, Pfarrer i. R., am 12. Mai 2009 im Alter von beinahe 91 Jahren gestorben. Josef Halter wurde am 10. November 1918 in Mörschwil geboren. Nach der Matura, die er im Kollegium Sarnen abschloss, studierte er Theologie in Mailand. Im Dom von Mailand wurde Josef Halter am 30. Mai 1942 vom inzwischen selig gesprochenen Erzbischof und Kardinal Ildefonso Schuster zum Priester geweiht. Noch ein Jahr lang blieb er in Mailand, doch der Zweite Weltkrieg tobte, es war dem Jungpriester unmöglich, weiter in Italien zu bleiben und die geplante Doktorarbeit zu schreiben. So kam er zurück in die Schweiz und war von 1943 bis 1946 als Vikar in St. Gallen-St. Fiden, danach bis 1953 als Kaplan in Flawil tätig. Dann folgte der Wechsel ins Rheintal, wo er als Pfarrer in Altstätten (1953 bis 1970) und Marbach/Lüchingen (1970 bis 1995) bis zu seiner Pensionierung blieb. Seit seiner Pensionierung lebte er in Lüchingen. Von 1973 bis 1984 war Josef Halter zusätzlich Dekan des Dekanates Altstätten. Nebst der pastoralen Arbeit war Josef Halter in den Gremien des Katholischen Konfessionsteils Kanton St. Gallen aktiv: von 1954 bis 1968 im Kollegienrat und von 1968 bis 1982 im Administrationsrat. Am Montag, 18. Mai 2009, wurde Josef Halter auf dem Priesterfriedhof von Altstätten beigesetzt.

BISTUM SITTEN

Ernennungen

Der Bischof von Sitten, Msgr. Norbert Brunner, hat folgende Ernennungen für das Bistum vorgenommen und Mandate übertragen:

Für den deutschsprachigen Teil:

Asuzo Christopher, Priester aus Nigeria, ist zum Pfarradministrator von Ernen, Binn und Lax ernannt worden. Er übernahm seine Aufgabe am 15. Januar 2009.

Meier Andreas, Priester des Bistums Basel, ist für die Pfarreien Oberwald, Obergesteln und Ulrichen zum Pfarrer für die priesterlichen Dienste im Halbamt ernannt worden. Er übernahm seine Aufgabe am 1. Februar 2009. Eder Anton, Pfarrer von Naters, wird ab Herbst 2009 auch Pfarrer von Mund. Rotzer Daniel, Vikar in Zermatt, wird neu Vikar von Naters mit dem Titel «Rektor». Schnyder Bernhard, Prior von Kippel und Pfarrer von Ferden, wird ab Herbst 2009 auch Pfarrer von Wiler und Blatten im Lötschental.

Mandate für den deutschsprachigen Teil:

Biderbost Eleonora, RPI-Absolventin, wurde im Januar 2009 in den Pfarreien Oberwald, Obergesteln und Ulrichen im Teilzeitamt (20%) zur Mithilfe in der Seelsorge angestellt.

Imboden Caroline, Pastoralassistentin, arbeitet ab Herbst 2009 im Halbamt als Seelsorgerin im Spital Visp.

Der Bischof von Sitten, Msgr. Norbert Brunner, hat folgende Ernennungen für den französischen Teil des Bistums auf Vorschlag von Propst Jean-Marie Lovey vorgenommen:

Für den französischsprachigen Teil:

Chorherr Lonfat Jean-Michel, Pfarrer in solidum der Pfarreien Orsières, Sembrancher, Liddes und Bourg-Saint-Pierre, wird neu Pfarrer von Lens, Chermignon, Montana Village und Saint-Maurice-de Laques.

Chorherr Voeffray Noël, Pfarrer in solidum der Pfarreien Orsières, Sembrancher, Liddes und Bourg-Saint-Pierre, wird neu Vikar dieser Pfarreien.

Chorherr Sarbach Klaus, Prior der Niederlassung der Chorherren vom Grossen St. Bernhard in Saint-Oyen, wird Vikar in den Pfarreien Orsières, Sembrancher, Liddes und Bourg-Saint-Pierre.

Propst Jean-Marie Lovey vom Grossen St. Bernhard hat folgende Ernennungen gemacht: Chorherr Joseph Voutaz, Pfarrer von Lens, Chermignon, Montana Village und St-Maurice-de-Laques, wird zum Prior auf dem Hospiz des Grossen St. Bernhard.

Chorherr Daniel Salzgeber, Collège Champittet, wird Prior vom Simplon-Hospiz.

Chorherr Jean Emonet, Verantwortlicher für den Nachwuchs der Chorherren in Fribourg, wird Prior der Chorherren vom Grossen St-Bernhard in Martigny.

Mgr. Benoît Vouilloz, em. Propst des Grossen St. Bernhard, wird Verantwortlicher für den Nachwuchs der Chorherren in Fribourg.

Chorherr Jean-Pierre Voutaz, Prior vom Simplon-Hospiz, wird Prior der Niederlassung der Chorherren vom Grossen St. Bernhard in Saint-Oyen (Val d'Aoste).

Chorherr René-Meinrad Kaelin wird von seinen Aufgaben als Oberer entlastet, behält aber sein Mandat in Castel Notre-Dame und in der Seelsorgeregion von Martigny.

Im Herrn verschieden

Domdekan Robert Mayoraz

Am Sonntag, 10. Mai 2009, starb Domdekan Robert Mayoraz, 76-jährig, im Altersheim St-François, Sitten, in seinem 50. Priesterjahr. Robert Mayoraz wurde am 20. September 1933 in Hérémece geboren. Am 7. Juni 1959 wurde er von Bischof Nestor Adam in der

Kathedrale von Sitten zum Priester geweiht. Von 1959 bis 1969 war er zuerst Vikar in der Pfarrei St-Cathrine in Siders und danach erster Vikar der Pfarrei St-Croix, ebenfalls in Siders. Danach wurde er zum Pfarrer von Saxon ernannt (1969–1980), wo er von 1978 bis 1980 auch Dekan des Dekanates Ardon war. Von 1980 bis 1993 war er Pfarrer der Kathedralpfarre von Sitten und Dekan des Dekanates Sitten von 1985 bis 1993. Danach ernannte ihn Kardinal Heinrich Schwery zum Pfarrer von Fully, wo er bis 1995 blieb.

Bischof Norbert Brunner ernannte Robert Mayoraz 1995 zu seinem Generalvikar für den französischsprachigen Teil des Bistums und zum Domherrn der Kathedrale von Sitten. Im Jahr 2000, nach mehreren Monaten gesundheitlicher Probleme, ernannte Bischof Norbert Brunner Domherr Robert Mayoraz zum bischöflichen Delegierten und zum Kanzler des Bistums. Im Februar 2001 wurde

er zum Dekan des Domkapitels gewählt. Im Herbst 2007, nach erneuten gesundheitlichen Problemen, wurde er von allen Mandaten entlastet ausser den Aufgaben des Domdekans. Nach einem kurzen Spitalaufenthalt starb Domdekan Robert Mayoraz im Altersheim St-François von Sitten. Der Beerdigungsgottesdienst fand am 12. Mai 2009 in der Kathedrale von Sitten statt. Am Nachmittag des gleichen Tages wurde er in Hérémence begraben.

ORDEN UND KONGREGATIONEN

Im Herrn verschieden

Georg Schaffhauser

Das älteste Mitglied der Missionsgesellschaft Bethlehem, Georg Schaffhauser,

starb, über 100-jährig, am 24. April 2009 im Missionshaus Bethlehem, Immensee, und wurde dort am 29. April 2009 begraben. Georg Schaffhauser, aufgewachsen in Niederwil (SG), schloss sich 1931 der Missionsgesellschaft Bethlehem an und empfing 1937 die Priesterweihe. Nach dem Studium der Kirchenmusik in Regensburg, Fribourg und Luzern war er bis 1970 am Seminar Schöneck (NW) mit Elan Kirchenmusiklehrer, Leiter des Chores und Organist. Zwanzig Jahre lang erteilte er in vielen Pfarreien Chorkurse für Kirchenchöre, Volk und Jugend.

Von 1959 bis 1960 war er in Schaffhausen als Vikar in der Seelsorge tätig. Von 1971 bis 2001 pflegte er den Kontakt mit den Gönnerinnen und Gönnern der Missionsgesellschaft Bethlehem. Die letzten Lebensjahre verbrachte er im Missionshaus Bethlehem in Immensee.

Der Medienbischof zum Mediensonntag (24. Mai 2009): Viel Neues in der Medienlandschaft!

Wir erleben einen raschen und tiefgreifenden Umbruch in der Medienlandschaft, die so genannte digitale Revolution. Sie spüren etwas davon, wenn Sie für Ihren alten Fernseher ein neues Kästchen brauchen, um noch Programme empfangen zu können – dafür mehr Programme und in besserer Qualität. Oder wenn Ihnen Handys angeboten werden, mit denen Sie nicht nur telefonieren und SMS und Familienfotos senden und empfangen können, sondern auch ein Fussballspiel verfolgen und eigene Videos in den Äther setzen. Im Web 2.0 wird jeder mit allen vernetzt sein und aktiv in das allgemeine Kommunikationsgeschehen eingreifen können.

Was tun wir als Kirche in der Schweiz in

dieser sich wandelnden Medienlandschaft? Die Bischofskonferenz hat zusammen mit der RKZ ein Gutachten externer Experten erstellen lassen über die kirchliche Kommunikation nach innen und aussen. Es hat Mängel aufgezeigt und Verbesserungsvorschläge gemacht. Diese sollen nun Schritt für Schritt umgesetzt werden.

Die Nachrichtenagentur KIPA wurde mit dem Internetportal des Katholischen Mediendienstes zusammengeführt. Eine Koordinationsstelle soll geschaffen werden, die die vielen Kommunikatoren und Medien der Kirche in der Schweiz besser miteinander vernetzt und ihnen fachkundige Hilfe anbietet. Diese Stelle steht im Dienst der vielfältigen Wirklichkeiten und Meinungen

unserer Kirche in der Schweiz. Aber auch die Informationsstelle der Bischofskonferenz muss ausgebaut werden, um den Anforderungen der neuen Zeit entsprechen zu können.

Was Sie mit Ihrem Beitrag zum Medienopfer zur Verwirklichung dieser Projekte beitragen, wird Ihnen in Form besserer und vielgestaltigerer kirchlicher Information wieder zugute kommen.

Und wenn Sie sich für das Geschehen in der Kirche interessieren, dann loggen Sie sich vielleicht einmal bei www.kath.ch ein, oder für die Weltkirche bei www.vatican.radio.org.

Ihr Medienbischof
+ Peter Henrici

HINWEISE

Jahresgedächtnis Hans Urs von Balthasar – Samstag, 20. Juni 2009

Programm:

14.30 Uhr Vortrag im Pfarreiheim Allerheiligen, Laupenring 40/Neubadstrasse 95, Basel: Vortrag von Wbf. em. Prof. em. Dr. phil. lic. theol. Peter Henrici SJ: «Das Ignatianische in der Theologie von Hans Urs von Balthasar»; 16 Uhr Eucharistiefeier in der Kirche

Allerheiligen Basel, anschliessend kleiner Imbiss im Pfarreiheim Allerheiligen.

Anmeldung: bis zum 6. Juni 2009 ist aus organisatorischen Gründen erwünscht an Dr. Reto Stampfli, Telefon 032 622 42 87 oder 079 742 48 38, E-Mail retostampfli@bluemail.ch.

Die Hans Urs von Balthasar-Stiftung freut sich, Sie ganz herzlich zum diesjährigen Jahresgedächtnis einzuladen. Prof. Dr. W. Müller OP

Exerzitien für Priester mit Schweigen

Thema: Lernen wir lieben! «Bleibt in meiner Liebe», hat Jesus zu den Aposteln gesagt. Die Betrachtungen der Exerzitien kreisen um die vielfältigen Weisen, wie Gott Menschen sucht und berührt und zur Antwort der Liebe einlädt.

Leitung: P. Josef Fleischlin, Schönstatt-Pater, Berg Sion, Horw.

Ort: Bildungszentrum Neu-Schönstatt, Quarten am Walensee.

Datum: Sonntag, 27. September (18 Uhr) bis Donnerstag 1. Oktober 2009 (13.30 Uhr).

Information/Anmeldung: Bildungszentrum Neu-Schönstatt, 8883 Quarten, Telefon 081 739 18 18, E-Mail wallfahrt@schoenstatt.ch.

Nachfeier hl. Bernarda

Die Nachfeier der hl. Maria Bernarda Bütler vom 19. Oktober 2008 in Auw wird am ersten Jahresfest, am Sonntag, 24. Mai 2009, nach ihrem Sterbetag (17. Mai) wieder aufgenommen: 9.30 Uhr Festgottesdienst mit Pfarrer P. Alphons Brunner und Sibylle Hardegger, Regionalverantwortliche der Bistumsregion St. Urs.

Autorin und Autoren

Dr. Gunda Brüske
Liturgisches Institut
Impasse de la Forêt 5A
1707 Freiburg
gunda.brueske@liturgie.ch
Walter Ludin OFM Cap
Wesemlinstrasse 42, 6006 Luzern
wludin@bluewin.ch
Dr. Charles Martig
Katholischer Mediendienst
Postfach 1860, 8027 Zürich
charles.martig@kath.ch

SKZ-Redaktion

Telefon 041 429 53 27
skzredaktion@lzm Medien.ch

Stellen-Inserate

Telefon 041 429 52 52
E-Mail skzinserate@lzfachverlag.ch

Kommerzielle Inserate

Telefon 041 370 38 83
E-Mail hj.ottenbacher@gmx.net

Abonnemente

Telefon 041 429 53 86
E-Mail skzabo@lzfachverlag.ch

Abonnementspreise

Jährlich Schweiz: Fr. 153.–
Ausland zuzüglich Versandkosten
Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion.
Redaktionsschluss und Schluss der Inseraten-
annahme: Freitag der Vorwoche, 12.00 Uhr.
Das vollständige Impressum erscheint jeweils in
der ersten SKZ-Nummer jeden Monats.



Römisch-Katholische Kirche
im Aargau

Landeskirche

Wir suchen

eine Seelsorgerin oder einen Seelsorger (60%)

für das Kantonsspital Aarau.

Aufgaben:

- Betreuung der Patientinnen und Patienten und deren Angehörigen in enger Zusammenarbeit mit den reformierten Spitalseelsorgenden
- Pikettdienst mit Wochenenddiensten
- Gestaltung von Gottesdiensten
- Kontakt mit Seelsorgenden der Pfarreien
- enge Zusammenarbeit mit den Mitarbeitenden der Klinik
- Mitwirkung bei der Aus- und Weiterbildung der Mitarbeitenden

Voraussetzungen:

- theologische Ausbildung (mit NDS BE oder adäquatem Abschluss)
- Seelsorgeerfahrung, möglichst auch in der Spitalseelsorge
- Ausbildung in Klinikseelsorge CPT, oder die Bereitschaft, diese Ausbildung zu machen

Der Stellenantritt erfolgt per 1. August 2009.

Auskünfte erteilen Ihnen der zuständige Kirchenrat:

- Thomas Mauchle, Röm.-kath. Seelsorgestelle Birrfeld, Wydenstrasse 3, 5242 Birr-Lupfig, Telefon 056 444 86 58, E-Mail thomas.mauchle@ag.kath.ch

oder der jetzige Stelleninhaber:

- Diakon Martin Rotzler, Spitalseelsorger, Kantonsspital, 5001 Aarau, Telefon 062 838 40 62, E-Mail martin.rotzler@ksa.ch

Ihre Bewerbung senden Sie bis 12. Juni 2009 an das Personalamt, Bischöfliches Ordinariat, Baselstrasse 58, 4501 Solothurn.

Katholische Kirchgemeinde Weinfelden (TG)

Kirche St. Johannes

Wir sind eine lebendige Kirchgemeinde, die mit Hoffnung, Zuversicht und Engagement die Herausforderungen annimmt. Unsere Kleinstadt, nahe beim Bodensee und mit besten Verkehrsverbindungen, bietet Ihnen hohe Lebensqualität in jeder Hinsicht.

Zusammen mit aktiven Pfarreivereinen und über 200 Freiwilligen gestalten wir ein lebendiges Pfarreileben, wagen immer wieder neue Wege, um die uralte Botschaft unseres Glaubens zu leben und für Menschen in jedem Alter spürbar zu machen.

Auf Sommer 2009 oder nach Vereinbarung suchen wir

Seelsorgerin/Seelsorger (80–100%) mit Schwerpunkt Kinder-, Jugend- und Familienarbeit

Ihre Aufgaben:

- Katechese
- Mitarbeit bei laufenden Projekten in der Kinder-, Jugend- und Familienarbeit
- konzeptionelle Aufgaben und Entwicklung neuer Angebote
- allgemeine Mitarbeit in der Pfarreiseelsorge

Das genaue Aufgabenprofil werden wir gerne mit Ihnen besprechen und kann unterschiedlich sein – je nach Ihrer Ausbildung, Ihren Erfahrungen und Wünschen.

Weitere Auskunft erhalten Sie bei:

Michael Mann, Gemeindeleiter
E-Mail m.mann@katholischweinfelden.ch, Telefon 071 626 57 81

Thomas Merz-Abt, Kirchgemeindepäsident
E-Mail info@thomasmerz.ch, Telefon 071 622 23 48
oder auf <http://www.KatholischWeinfelden.ch/Stelle>

Wir freuen uns über Ihr Interesse und Ihre Bewerbung bis 5. Juni 2009.

Katholische Kirchenvorsteherschaft Weinfelden

Kath. Kirchgemeinde Dielsdorf

Für die Pfarrei St. Paulus suchen wir per 1. August 2009 oder nach Vereinbarung eine

Religionspädagogin RPI 50–70%

Die Pfarrei umfasst neun politische Gemeinden mit 5000 Katholiken.

Als Mitglied des Seelsorgeteams (bestehend aus Gemeindeleiter, Vikar und Jugendarbeiter) erwarten Sie:

- interessante und herausfordernde Aufgaben:
 - Katechese mit Leitung des Katechetinnenteams
 - vorschulische Angebote
 - Aufbau in der Frauenarbeit
 - Mitgestaltung der Liturgie
- ein motiviertes Katechetinnenteam
- lebendige Pfarreigruppen

Wir wünschen uns eine Persönlichkeit

- mit Engagement in Verkündigung und Katechese
- mit Teamfähigkeit und Organisationstalent
- mit Interesse an Frauenthemen

Die Anstellungsbedingungen entsprechen den Richtlinien der Zentralkommission des Kantons Zürich.

Weitere Informationen enthält unsere Homepage www.pfarrei-dielsdorf.ch.

Auskünfte erteilt Ihnen Gemeindeleiter Jürgen Kulicke, Telefon 044 853 18 54. Schriftliche Bewerbungen nimmt Therese Dörflinger, Personalvorstand der Kirchenpflege, Buchserstrasse 23, 8157 Dielsdorf, entgegen.

Röm.-kath. Kirchgemeinde Wohlen (AG)

Wir suchen per 1. August 2009 oder nach Vereinbarung

Religionspädagogin, Religionspädagoge RPI

60–80%, ausbaubar bis 100%

Aufgabenbereiche:

- schulischer Religionsunterricht und Elternarbeit
- Firmprojekt ausserhalb der Schule (6. Schuljahr)
- Durchführung von bestehenden Angeboten (Kinderwoche, Nacht der Begegnung – Nacht der Lichter)
- Präses Jungwacht
- weitere Arbeitsfelder sind möglich

Wir erwarten:

- engagierte und kompetente Persönlichkeit
- Freude und Enthusiasmus an der kirchlichen Arbeit
- Team- und Kontaktfähigkeit

Wir bieten:

- abwechslungsreiche Tätigkeit und Zusammenarbeit im Seelsorgeteam
- zeitgemässe Anstellungsbedingungen nach den Richtlinien der Landeskirche
- sehr gute Infrastruktur (inkl. Büro im Pfarrhaus)

Wir freuen uns auf Ihre schriftliche Bewerbung an folgende Adresse:

Röm.-kath. Kirchenpflege, Chilegässli 2, 5610 Wohlen

Auskunft erteilen gerne:

- Kurt Notter, Präsident der Kirchenpflege, Telefon 056 621 21 11
- Markus Leutenegger, Gemeindeleiter ad interim, Telefon 056 619 16 67

HONGLER



verzierte Kerzen

Unser Angebot umfasst über 200 Symbole zu Themen wie Taufe, Erstkommunion, Firmung und Ehe.

Kerzenfabrik Hongler
9450 Altstätten SG

Betriebsführungen für Gruppen ab 10 Personen.

Kataloge bestellen unter **Tel 071/788 44 44** oder **www.hongler.ch**



Römisch-katholische Pfarrei St. Petrus Embrachertal

Wir sind eine junge, wachsende und vielseitige Pfarrei in der Region Flughafen Zürich mit 4000 Katholikinnen und Katholiken.

Auf den 1. September oder nach Vereinbarung suchen wir zur Ergänzung unseres aufgeschlossenen, innovativen Seelsorgeteams (Gemeindeleiter, Priester, Seelsorgerin) eine/n

Religionspädagogin/ -pädagogen (80–100%) oder Pastoralassistentin/ Pastoralassistenten (80–100%)

Ihre Aufgaben:

- Verantwortung für die Katechese (2.–9. Klasse) inkl. Leitung des Katechetinnen-Teams
- eigenes kleines Unterrichtspensum, z.T. in Projekten und Blockzeiten
- pfarreiliche Jugendarbeit
- Gottesdienstgestaltung
- Mitwirkung in der Pfarreiseelsorge

Wir bieten:

- eine interessante, vielfältige pastorale Tätigkeit
- Zusammenarbeit in einem motivierten, kreativen Team
- regelmässige Teamsupervision, qualifizierte Begleitung, Weiterbildungsmöglichkeiten
- eine aufgeschlossene Kirchenpflege
- ein Kirchenzentrum mit grosszügigem Raumangebot inmitten einer schönen Umgebung
- zeitgemässe Anstellungs- und Besoldungsbedingungen gemäss den Richtlinien der römisch-katholischen Körperschaft des Kantons Zürich

Wir erwarten:

- eine abgeschlossene religionspädagogische oder theologische Ausbildung
- bodenständige, weltoffene Spiritualität
- eigenständiges Arbeiten und Einsatzbereitschaft
- Teamfähigkeit, Freude und Flair im Umgang mit (jungen) Menschen
- ökumenische Offenheit

Sie zweifeln noch? Nehmen Sie einfach mit uns Kontakt auf: Hannes Broich, Gemeindeleiter, Telefon G 044 865 06 85, Telefon P 044 865 09 71, E-Mail haennes.broich@zh.kath.ch.

Wir freuen uns auf Ihre schriftliche Bewerbung bis zum 6. Juni 2009 an die röm.-kath. Kirchenpflege, Yvonne Bucher, Personalverantwortliche, Steinackerweg 22, 8424 Embrach.



Foto Meinrad Schade

www.kinderhilfe-bethlehem.ch

KinderhilfeBethlehem
Wir sind da.

Gratisinserat

Wir sind da. Seit 55 Jahren an der Seite von kranken Kindern in Bethlehem!

Jede Spende hilft: **PK 60-20004-7**



LIENERT KERZEN EINSIEDELN

Tel. 055 / 412 23 81
Fax 055 / 412 88 14

LIENERT KERZEN